

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weßkerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 108.

Breslau, Freitag, den 11. Mai 1894.

5. Jahrgang.

Zeichen der Zeit.

In einem gedruckten Jahresbericht der großen, vierfachen Bewahrungs-, Versorgungs- und Heilanstalt für Erblin, Blinde, Taubstumme und Epileptische, Ursberg im bayrischen Schwaben, heißt es von den Epileptischen: „Diese Klasse von Hilfsbedürftigen mehrt sich erschrecklich in der Menschheit. Sie ist ganz ein Kind unserer Zeit! Diese Aufregungen, dieses fieberhafte Wirken und Schaffen, Rennen und Laufen, Wünschen und Hoffen, Getäuschte werden und verzagen — sei es nun freiwillig oder unfreiwillig — spiegelt sich wieder in diesen armen Geschöpfen. Es ist dieses alles nur eine ganz natürliche Rückwirkung von den Eltern auf die Kinder und zwar in allen Ständen und Verhältnissen in dem unmittelbaren raschen Erbfolge oder in den langsam nachfolgenden Generationen . . . Die Zahl dieser Aermsten — von dem leichten Grade angefangen, bis hinauf zu den schwersten — steigert sich fortwährend, derer aber, die draußen warten, sind noch viele, viele.“

Es ist hier die Aufmerksamkeit des denkenden und fühlenden Menschen auf eine Erscheinung gelenkt, welche wohl von den Allermeisten kaum oder gar nicht beachtet wird, und an der sie gleichgiltig vorübergehen. Und doch, wer wollte es in Abrede stellen, verdient diese so traurige und beklagenswerthe Erscheinung unsere Aufmerksamkeit im vollsten Maße. Es ist nicht bloß das Mitleiden, welches uns erfasst, wenn wir einen solchen Unglücklichen in seinen Krampfanfällen erblicken, nein, denn, der Schwerpunkt liegt hier ganz in der socialen Bedeutung dieser Erscheinung. Eine menschliche Gesellschaft, von der es heißt, daß die von dieser Krankheit befallenen Menschen ganz deren, der Gesellschaft nämlich, Kinder seien, und daß sich die Zahl dieser Un-

glücklichen fortwährend mehrt und steigert, eine solche Gesellschaft muß nothwendig selbst durch und durch krank sein. Die Ursache dieses allgemein krankhaften Zustandes kann nur in unseren herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Einrichtungen zu suchen sein. Der heiße, ununterbrochene Kampf ums Dasein ist es, der Tausende und aber Tausende der Gesellschaftsglieder in die höchste Nervosität versetzt, oder auch in die Arme aufregender und am Lebensmark zehrender Leidenschaften treibt. Und dann werden von Eltern, die sich in derartigen Zuständen befinden, Kinder erzeugt und in die Welt gesetzt, ist es da zu verwundern, wenn von solchen Kindern manche, viele jener entsetzlichen Krankheit verfallen? Gewiß nicht. Wir wollen jedoch noch auf ein paar andere Erscheinungen hinweisen, die der Beachtung wohl werth sind, so z. B. eine Beobachtung, die ein Jeder täglich und stündlich auf der Straße machen kann.

Wenn man nämlich im Gewühl und Gedränge der Menschen auf die an einem Vorübergehenden achtet, so erblickt man so Manchen, dem man es auf den ersten Blick ansieht, daß er in seinem Kopfe sehr lebhaft mit irgend etwas beschäftigt ist, daß es da drinnen ganz gewaltig gähren und fieberhaft rumoren muß. Solche Menschen sprechen dann auf der Straße vor sich hin mit sich selbst, sind ganz allein für sich selbst, hören und sehen nichts anderes und machen gewöhnlich auch noch Handbewegungen dazu.

Das ist eine nervöse Aufregung, welche ebenfalls nur von dem Ringkämpfe und dem Erwerb zur Befriedigung der täglichen Verhältnisse herkommt, deren Ursache ebenfalls in den gesellschaftlichen Verhältnissen und Einrichtungen zu suchen ist.

Wem aber leuchtet nicht ein, daß eine derartige Nervenaufrichtung und Anspannung nothwendig zehren-

aufreiben muß? Daß bei Vielen dieser sich steigende Zustand mit immer wirklicher Nervenkrankheit, mit Zrrsinn, Lobsucht u. dergl. enden muß? Und wer jahrelang auf diese ebenfalls krankhaft zu bezeichnende Erscheinung sein Augenmerk richtet, wird zugestehen müssen, daß auch sie sich fortwährend vermehrt.

Und nun sei noch einer dritten Erscheinung unserer Zeit Erwähnung gethan, die aber in das sittliche Gebiet fällt, deren Ursache jedoch gleichfalls in denselben Einrichtungen und Zuständen unserer Gesellschaftslebens zu suchen ist.

Die Schmähsucht, die Verdächtigungs- und Verleumdungssucht ist es, auf welche hier hingewiesen werden soll. Die vielen Menschen, von denen die allermeisten dem Tageserwerb nachgehen, ja, wie bereits bemerkt, bitter und heiß kämpfen und ringen müssen, sind sich gegenseitig im Wege. Einer sucht dem Anderen den Verdienst wegzutragen, einen Vortheil abzugewinnen oder sonst wie zu überlisten. Was liegt in diesem erbitterten, rücksichtslosen Kampfe Aller gegen Alle daran, ob der Nebenmensch schwer geschädigt, über-vortheilt und betrogen wird, oder ob er ganz zu Grunde geht. Rücksicht ist hier Dummheit. Allein bei allen erdenklichen Versuchen und Bemühungen um geschäftliche Vortheile zu erzielen, bleibt es nicht. Nicht Wenige schonen auch den guten Namen und ehrenhaften Ruf ihres Mitbewerbers nicht. Man greift ihn auch von dieser Seite an. Da wird der geringfügigste Umstand, das unbedeutendste Vorkommniß ausgebeutet, wo nur ein winziges schwarzes oder nur dunkles Pünktchen zu sein scheint, da wird ein großer häßlicher Fleck daraus gemacht und aller Welt gezeigt. Wo man jedoch garnichts findet, da wird erfunden, rücksichtslos, schamlos wird gelogen und verleumdet, nur um den unbequemen Nebenbuhler zu beseitigen, wenn es irgend-

Der Weisheitsstrauch.

Nach Fiore della Rede von Georg Gärtner.

Nachdruck verboten.

„Dann verwunderte ich mich, das will ich wohl gesehen, über dem Interesse für Asklepios oder für die „Rede der Einweihung“ und das Hinderniß, welches die körperlichen Leidenschaften für die Freiheit der Seele sind,“ oder „die Lehre von der Sonne und den Dämonen“ . . . aber ich schrieb Deine Aufmerksamkeit Deinem Geschmack für complicirte Wissenschaften zu.“

„Er las so prächtig vor . . . ich glaub, daß ich ganze Capitel davon würde wiederholen können. Von all' dem Staube, welchen der Vater in seiner Nacht hatte, bildete er den Körper des Weltalls, er gab ihm die Form eines Balles, stellte seine Eigenschaften fest und machte ihn unsterblich und bis in Ewigkeit materiell. Nachdem er die Fülle der Formen besaß, goß der Vater die Eigenschaften in den Ball und schloß sie darin ein, wie in einem Gefäß, da er seine Schöpfung mit allen guten Eigenschaften schmücken wollte.“

„Unfina!“

„Ach, Vater, jeder dieser Sätze, mit Kraft und Wohlklang ausgesprochen, klingt wie ein Compliment. Etieban las es so prächtig vor. Und dann: „Er umgab das Weltall mit Unsterblichkeit, aus Furcht, daß der zur Auflösung neigende Staub zur Unordnung, die sein Naturzustand ist, zurückkehren würde. Denn als er unverkörpernt war, war der Staub ungeordnet. Er

behält davon sogar noch eine schwache Spur bei in der Fähigkeit zur Vermehrung und in dieser zur Verminderung, welche die Menschen Tod nennen.“

„Eine hübsche Sprache für Verliebte! . . . Er spare mir den Rest, Rosario und mache mir das Vergnügen, mit dem Herrn Etieban nicht mehr Hermes Trismegistus oder etwas Anderes zu repetiren, bis dieser Herr mit mir gesprochen und mir das eine oder das andere über seine Ausichten mitgetheilt hat.“

„Er ist im Laden; ich werde ihn zu Dir schicken. Er hatte die Absicht, Dich heute Morgen um meine Hand zu bitten. Du weißt, er hat Vermögen genug in Aussicht, um bei einem geordnetem Haushalte davon leben zu können; aber er möchte gewiß erst eine Stellung haben. Sein Doctortitel und das Lob, den seine Dissertation über Hermes Trismegistus zweifellos ernten wird, werden es ihm jetzt ermöglichen, sich mit Erfolg um eine Stellung zu bewerben.“

„Gut, gut, wir werden weiter darüber reden.“

In der That erschien Dr. Etieban Perez bei dem sinkenden Alonso und wiederholte seinen Antrag. Die Aufklärungen, die ihm dieser gab, waren nicht so rosenfarben, wie Rosario geschildert hatte. Dr. Etieban Perez würde wahrscheinlich einmal Erbe eines hübschen Vermögens werden, aber dieses Vermögen befand sich gegenwärtig noch in den Händen eines Onkels, der seine eigenen Ansichten hatte und mit den Gütern thun konnte, was ihm beliebte. Der Onkel hatte Dr. Etieban studiren lassen und dieser besaß für sich selbst nicht genug, um davon, wenn auch noch so bescheiden, verheirathet

leben zu können. Von einer Heirath ohne Einwilligung dieses Onkels konnte daher keine Rede sein, und so lange Etieban es nicht glückte, die vollständige Zustimmung seines Onkels mitzubringen, wollte Alonso nicht in die Verlobung willigen. Im Uebrigen habe er nichts gegen den Jüngling einzuwenden; im Gegentheil, dieser würde ein Schwiegersohn nach dem Herzen des alten Revolutionärs sein, gelehrt, muthig und freigeistig, von Ehrgeiz und Eifer erfüllt. Nachdem er in Solamanca studirt und in der berühmten Bibliothek so manche Stunde zugebracht hatte, war Etieban nach Paris gegangen, wo Alonso viele Jahre früher ebenfalls gewesen war, und hatte dort seine Studien fortgesetzt. Dort habe er auch mit Hilfe der französischen Collegen die Dissertation über Hermes Trismegistus unter Benützung des berühmten Gobet Elemanticus vollendet. Er käme nun in seine Vaterstadt zurück, um die Genugthuung für sein Werk, und zugleich sein Lebensglück zu suchen.“

„Genugthuung für Ihr Werk?“ sagte Alonso.

„Ja, ich habe überzeugende Beweise von der Oberflächlichkeit und Unwissenheit der hiesigen wissenschaftlichen Autoritäten; ich laß Ihnen vor, was ich darüber schreiben wollte; es ist ge. u. so in die Dissertation gekommen; Sie werden es d. in finden.“

„Und dafür glauben Sie Genugthuung zu ernten? Hören Sie einmal, Senno, von Etieban, ich habe Achtung vor Ihren Kenntn. Vertrauen auf Ihren Charakter und Sympathie für Ihre Personen aber nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Sie bitte, die

wie geht, unmöglich zu machen. Dabei ist es immer das verhängnisvolle "Man sagt". Keiner will es gesagt haben, er hat es nur gehört, hat es dann als "man sagt" weiter erzählt. Auf diese Weise machen dergleichen Verleumdungen die Runde durch die ganze Gesellschaft. Der Angegriffene wird darum angesehen, wenn nicht gar gemieden. Er aber kann keinen packen, er ist waffen- und wehrlos.

Ja, dieser erbarmungslos, entsetzliche Kampf um's Dasein, heraufbeschworen durch die Capitalherrschaft, richtet nicht nur massenhaft geschäftliches Leben zu Grunde, sondern er verbüßt auch die Sittlichkeit und wirbt zu einer Pfanzschule der Schürkereie.

Quittung.

Zum Monat April gingen bei der Parteikasse folgende Beträge ein:

Augsburg lustige Gaigelbrüder 13,06. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 600,— (darunter durch A. Wiener Maskenball Berlin C. 75,— Arbeiter der Bäckerei "Vorwärts" 2. Rate 7,— Durch J. v. G. für die Flugblattvertheiler 3,— Knuth 2,—) 4. Kr. (Ost) 500,— (darunter Tischlervergnügen bei Busse 40,— Rauchclub "Eldora" 20,— Scatchub "Treff" 30,—) 5. Kr. 150,— 6. Kr. (Moabit) 300,— (darunter vom Wahlbezirk durch H. Ueberschuß vom Maskenball in der Kronenbrauerei durch H. M. 15,— Sammelliste 340 von den Stadtverordneten-Wahlen 3,15. Bei einer Hochzeit vom schalen Fass Bier durch Arnberg 2,50). 6. Kreis (Rosenthaler Vorstadt) 400,— (darunter Ueberschuß der Sammlung für den März-Kranz bei Keshing und Thomas 7,—) 6. Kreis (Craunburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen) 40,— (darunter Vierprocente der Genossenschafts-Bäckerei-Arbeiter 9,10. Gerüstfeste Lederarbeiter Berlins d. B. 10,— Schankwirth Tenne zum Maifonds 5,— Herr Girod 5,—) 6. Kreis (Schönhäuser Vorstadt) 213,— (darunter von einem alten Ausgewiesenen 10,— vom Personal der deutschen Gutfabrik 60,— von C. J. Kastanien-Allee 3,—) Berlin, div. Beiträge: P. E. 50,— A. B. 50,— Lotteriegewinn eines Amerikaners 3,05. Von den organisierten Bräuern durch Hilpert 50,— Dr. L. N. 20,— Rothe Hindiause Landshergstraße 1,50. Proletarierhochzeit Bräuerstraße 36 3,50. Ueberschuß der Kranzpende der Großen Arbeiter Martinidenfeld 1,50. Möbelwerk von Barth, Fruchtstr. 8 30,— Fünf Futurader und Bierfahrer J. Königstraße 25, 12,— M. B. 75,— J. B. 25,— Gemüthliches Beisammensein bei Haaf, Bellealliancestraße, 4,— Von den Schwarzen in der Allg. Electr.-Gesellsch., Gartenplatz 5,25. Bestes Pulver v. Scatchub im Norden durch G. Müllers 10,— Tischlerei von Heinrich u. Brandenburg, Bergmannstraße, fünfte Rate 6,35. Rothe Hochzeit Georgenstraße 5 durch Herzer 4,50. Gefangenen "Sorgenfrei" 10,— Rauchclub "Sternsitz" 50,— Von den Ordern der "Freien Volkshäuser" 6,91. Geburtstagsfeier bei Kammann durch A. 4,10. Bei einer Verlobung gesammelt von G. S. 1,95. Gießerei Craniertstraße 9 jetzt ohne Ausnahme 4,50. Americanische Auction bei der Losprechung eines Zimmerers durch Knopf 4,85. Rauchclub "Ohne Zwang" 20,— Acht rothe Eisenbahner 3,50. Cornobucharbeiter Kochstraße 5,— Ein Lebensfall von Mir u. Genev 4,50. Ein Frankfurter 0,75. Gehalt von 4 Parteigenossen zum 1. Mai 50,— Genossen aus der socialdemokratischen Bildergalerie, Ewinemünderstraße 45, 4,— Die rothen Buchbinder aus der Grünstraße 5,— Buchdruckerpersonal des "Vorwärts" 150,— Drei Schafkopfsänger 3,10. Pfeifer's Strohbäckerei, Brunnenstraße 2,— Drei v. Frege'sche grüne Jungens aus Moabit 6,— Verabschiedung der Buchdrucker des "Vorwärts" 30,— J. B. 45 1,— A. H. 0,60. Die Langener Landshergstraße 92 20,— Buchdr. Breitenstraße 3,— Gemüthliche Studen 167 1,— Jugendbund 6,50. Americanische Auction bei Klages 1,11. 3 Polier und 1 Fächler von d. Gaus'schen Werkstatt 13,— Freiwilliger Beitrag

zum 1. Mai von den arbeitenden Arbeitern der Werkstatt S. W., Gitschinerstraße 93 1,50. Tischlerei Britzow, Kastanien-Allee 2,— Gefammelt bei Volgt u. Kramer, Alte Jacobstraße 20,— durch Steinicke 5,65. Bau-Tischlerei von Gebr. Schaar, Chausseestraße 28 12,75. Gefammelt am 1. Mai von den Arbeitern bei Melbod u. Hees mit Ausnahme von 4 Unsolldarischen 6,— Bonn a. Rh. 21,43. Borne, Kreis Calbe a. S. 5,— Blumenau, Kreis Waldburg i. Schl. 50,— Chemnitz, zum Aergern des "Chemnitzer Tageblatt" eine rothe Kindtaufe 4,— Dresden, socialistischer "Vieder-Berlag" 25,— Dresden 2. M. 300,— Ernstthal 12,— Frankfurt a. d. O. 1,— Greiz und Umgegend von den Genossen 100,— Grimma 2. G. S. 3,30. Gernsheim a. Rh., katholische Kindtaufe 2,— Glauchau 10,— Görlitz, fünf Rothe, die am 1. Mai keine Wohnung wollten 1,10. Hannover 500,— Höchst-Uffingen-Homburg, Wahlkreis 200. Hamburg, zum Andenken an die Bannemeile der Liebertafel "St. Georg" von 1887 durch Petersen 20,— Hamburg W. 20,— Hamburg, von einem socialdemokrat. Staatsbeamten 20,— Hamburg 3. Kreis Barnbeck Dr. O. B. 100,— Konstanz, von 11 Genossen auf der Parteikonferenz in Ueberlingen 5,— Kiel, rothe Geburtstagsfeier 3,— Landau, gesammelt auf einer rothen Hochzeit 3,— Ludenwalde, Sängerkunst 6,20 (darunter von H. H. 3,—) Mühlhausen i. G., rother Feinsieder 3,— Münster i. W., rothe Doppelhochzeit am 21. April 7,25. Mülau, rothe Hochzeit 1,71. Moritzdorf-Otrilla, 4. sächsischer Reichstags-Wahlkreis, Pechsteden 3,20. Mannheim, durch Pfeife 50,— Neumünster, Eisenbahn der A. und Kieler Genossen 2,65. Nürnberg 200. Nordenen, trotz "Harm mit de Nös" von den rothen Nord. 5,— (darunter 3,15 durch S. vom Vereinsabend der Bauhandwerker). Nordische Wasserfeste 20,000,— Neubrunn, zielwähste Genossen 6,— Oberlangensielau A. S. 50,— Offenburg i. S., von der "Gesellschaft" 10,— Offenburg durch A. 20,— Plauen — 50. Pforzheim, Genossen im Thal 1,80. Ratibor 21,20. Rawitsch, Genossen 20,— Seehausen 10,— St. Ludwig, Ueberschuß einer Versammlung 4,— Spremberg 30,— Sorau, A.-L., mehrere Genossen 27,15. Schönau P. S. 31,50. Tiefenfurt, von Genossen bei einem gemüthlichen Kartenspiel 1,30. "Vorwärts" erstes Quartal 1894, 10,825,90. Vegeack, Geburtstagsfeier des Arbeiter-Gesangsvereins "Vorwärts" 2,60. Wandsbeck, durch A. H., von den Arbeitern der Korn- und Dampfmühle 94,35. Wippen, von den Genossen durch den Vertrauensmann 40,— Wolfenbüttel, Weis- und Fohgerber 7,80.

Unter dem im Monat März vom 4. Berliner Wahlkreise Südost eingegangenen Beiträge von 600 Mark befinden sich folgende Einzelbeiträge: Feiertag Südost, Ueberschuß vom Stiftungsfest 120,—; Ueberschuß der Kranzpende der Pfaff'schen Möbelfabrik 1,55.

Ferner muß es in der Quittung vom 8. April d. J. (Nr. 51 des "Vorwärts") unter 6. Berliner Wahlkreis (Moabit) nicht heißen durch Semandowski 10,—, sondern vom Vergnügungsverein "Nordwacht" durch Semandowski 10,—; nicht A. E. sondern A. E. Ehrenmann.

Berlin, den 7. Mai 1894.
Für den Parteivorstand
A. Gerlich, Landwehrstraße 9, 1. Etage.

Politische Rundschau. Deutschland.

Zur Wahl in Finneberg-Elmsborn. Die das "Hamburger Echo" erzählt, werden die früher kerpigen Wählerlisten auch für die Erziehung in Geh auch kommen, doch sollen sie zum Zweck der Rectification nochmals im ganzen Wahlkreise ausgelegt werden.

Der Antrag ist formal unzulässig und inhaltlich erst recht zu verwerfen. Absatz 3 des § 4 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag bestimmt, daß nachdem die Wählerliste abgeschlossen worden, jede weitere Aufnahme

von Wählern in dieselbe untersagt ist. Demnach ist es ungesetzlich, die abgeschlossenen Wählerlisten wieder aufzulegen. Es würde Abtrünnigen langwieriger Erhebungen in jedem einzelnen Falle bedürfen, um die Reclamationen gegen die alte Wählerliste auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Die Maßnahmen sind gesetzlich nicht haltbar und unpraktisch. Der einzige Ausweg wäre, neue Wählerlisten aufzulegen. Das wollen aber die Behörden wohl nicht, da es weit mehr darauf anzukommen scheint, den Socialisten zum Durchfall zu verhelfen, als den Beschlüssen des Reichstags Rechnung zu tragen. Unsere Genossen werden aber trotz aller Hindernisse alles daran setzen, den Wahlkreis wieder zu erobern.

Die Beschlußfähigkeit des Abgeordnetenhauses. Die "Freie Zeitung" schreibt: In weiteren Kreisen ist es aufgefallen, daß das Abgeordnetenhaus am Montag Beschlüsse gefaßt hat in der lebhaft umstrittenen Frage der Befürwortung des Zolls auf Quebrachholz, obwohl, wie Abg. Rkert constatirte, von den 433 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses kaum 100 im Hause anwesend waren. Nach der Geschäftsordnung des Reichstags würde es jedem Mitglied freigestanden haben, bei Beginn der Abstimmung auf die Beschlußfähigkeit des Hauses aufmerksam zu machen. Alsdann muß ein Namensaufruf stattfinden, wenn die Schriftführer nicht übereinstimmend die Ueberzeugung von der Anwesenheit einer beschlußfähigen Zahl von Abgeordneten haben. Ganz anders im Abgeordnetenhaus. Hier bestimmt § 53 der: "Stellt sich nach geschlossener Discussion bei der Abstimmung die Beschlußfähigkeit heraus, so findet eine anderweite Abstimmung ohne Debatte statt." Eine Beschlußfähigkeit bei der Abstimmung kann sich aber nur herausstellen, wenn die Abstimmung zweifelsfrei ist und durch Sammelprung entschieden werden muß, oder wenn die Abstimmung eine namentliche ist. Eine namentliche Abstimmung aber kann nur auf Antrag von 50 Mitgliedern erfolgen. Auf diese Weise kann im Abgeordnetenhaus nur eine geschlossene Minorität von mindestens 50 Mitgliedern verhindern, daß von einer beschlußfähigen Versammlung Beschlüsse gefaßt werden.

Coloniales. Ueber Deutsch-Ostafrika liest man in dem Bericht des Gouverneurs v. Scheele:

Bezüglich der Arbeiterfrage bin ich der Ansicht, daß für größere Plantagen-Unternehmungen zunächst ein Stamm geschulter Arbeiter, Chinesen oder dergleichen, wünschenswerth ist; bei richtiger Behandlung der Eingeborenen wird auch dieses bald überflüssig werden. Obwohl die Bevölkerungszahl der Colonie mit Ausschluß der Küste im Ganzen nur eine sehr schwache zu nennen ist, ist sie in genügender Zahl doch in allen zum Anbau geeigneten Theilen vorhanden. Aber der Neger ist nicht gewohnt, anhaltend und regelmäßig zu arbeiten, er kommt und geht, wie es ihm paßt; nur mit Geduld und richtiger Behandlung wird er sich allmählich gewöhnen, regelmäßig zu kommen und seine Arbeit ohne Unterbrechung zu leisten. Die Beweise hierfür liefern heute schon alle die Unternehmungen, welche von ruhigen, besonnenen Leuten geleitet werden. Wie hört man von dort Klagen über Arbeitermangel; wohingegen der Staat (oder die Deutsche Rhinocerosbauteilische) regiert, heftige, launenhafte Leute sind, laufen die Leute sehr bald wieder fort und ein Stamm regelmäßiger, geschulter Arbeiter ist nicht zu erzielen."

Verlobung mit meiner Tochter aufzchieben zu dürfen, bis Sie wirklich eine Stellung, und eine nicht zu wechselnde Position haben."

Dies wurde, trotz Rosarios Einwänden und denen des jungen Doctors der Literatur, abgemacht.

III.

Und Professor Don Juan-Maria de Salamanca? Man hatte in dem Lande des jenseitigen Alario nicht einmal mehr an ihn gedacht und es war erst eine Woche später, als der hochgelehrte Herr ein höchliches Briefchen des Buchhändlers empfing mit der Meldung, daß man, wie sehr auch durch seinen Antrag geehrt, den er eben ablehnen würde, da Rosario ihren Vater noch nicht allein zu lösen wüßte. Alario fügte, wie im Vertrauen, hinzu, daß, wie er glaube vernünftiger zu denken, Rosario Herz nicht mehr ganz frei sei, jedoch er, wie lieb ihm auch das Nichtzugehören einer Alliance mit dem hochgelehrten Herrn sei, nicht in seine Tochter drängen wolle.

Don Juan-Maria war während die wieder habe er ein Buch kaufen bei dieser eingekleideten Bücherhandlung, die in 11 Uhr ein Anzeichen A schäfer wüßte, nach dem sie mit beiden Händen hätte greifen müssen. Rosario Herz, bei nicht mehr frei? Da sollte es erobert haben? Natürlich der Herr eingekleidete Doctor der Literatur, Eusebio Perez? Sie gehören zu einander, das Eine in namentlich und Verbindung mit dem Andern? Der Doctor war da

mit der Tochter im Jahr und dem ganzen Jahre des Alters ihren Eltern zu lassen! Das kam man auf den unglücklichen Alario! Alles Freude ist vom Himmel! Professor Don Juan-Maria hatte als Autorität nachgehört, wie sein berühmtes Werk, worin er behauptet, daß alle Verbrechen und Tugenden des Alterthums die Menschheit zum Glück veranlaßt haben, erschienen war. Jeder Gelehrte in Spanien kannte es; die Bücherhandlung es dem Gelehrten als reichliches Bemerkenswerth, daß es in ihren Beständen verwendet werden. Und dieser Gedanke kam, um es herunter zu lassen. Rosario hatte es dem Professor verschrieben.

Don Juan-Maria nahm nun, vom Gipsbruch und Nachbegriffe erfüllt, das Buch zur Hand, das Doctor Eusebio ihm angedreht hatte. Es war unheimlich gehoben, aber er empfand es als eine neue und heilige Beschuldigung, daß Doctor Perez ihm nicht einen der Mann in Frankreich und Götterland zugehört, die er bei Alario besaß hatte. Ferner er es Unmöglich, sich ihm ein, daß er selbst in seinem Buch über die Freigebung des Alterthums das Wort aus Garmes Festsetzung als den Glanzpunkt seiner Bemerkung gemacht hatte. "Garmes" hatte Rosario er, aber der berühmte unter den zweimalwöchentlich erschienenen, gesagt, "Garmes" hat, in weit mehr, nur welche Worte, die sollte Rosario erobert? Und Professor Don Juan-Maria hatte, trotz Unmöglichkeit erobert, geschrieben: "Alario hat, mit glühender Überzeugung behauptet, in seinen Worten — authentisch, Documente der alten ägyptischen

Religionen — alle Mysterien des Christenthums und, wörtlich, die Fleischwerdung des Wortes vorausgesetzt. Im Primordres des Hermes befindet sich ein Capitel, das man dem Evangelium Johann's zur Seite stellen kann; durch einen Zeitraum von zwanzig Jahrhunderten von einander entfernt, sagen die göttlichen Gesetzgeber der Aegypter und die Apostel Christi ein und dasselbe; der Eine hat mit den gleichen Worten, wie der Andere, gesagt: Das Wort ist Fleisch geworden. So leuchtet die Wahrheit selbst aus den Schriften der Heiden u."

Dieses Citat war bei der Kirche und der frommen Universität in gute Erde gefallen; es hatte Don Juan-Maria seine Professur, sein Amt als Archivar und Bibliothekar, später einen Orden, ein Extra-Jahrgeld und den Namen eines der gelehrtesten und fruchtbarsten Männer Spaniens eingetragen.

Jetzt schlug der Professor die Dissertation auf. Bald hatte er gefunden, was er suchte.

"Beimütigend in es," schrieb Doctor Eusebio Perez, "zu sehen, wie halbe Wissenschaft und Digotterie zusammengeknüpft haben, um die Erde zu verdunkeln, die heller als das Sonnenlicht, luce clariores, waren. Unser Eusebio Eimantius, unser kostbares Manuscript von Salamanca, ist tadellos geschrieben, deutlich und klar; wenn man ihn neben das Evangelium Johann's stellt, ergibt sich, daß Beide aus einer und derselben Zeit sind; dieselben Bilder, derselbe Stolz, derselbe Göttergott — bis auf einen Punkt, den ich sofort beleuchten werde — trifft man darin an."

(Fortsetzung folgt.)

Der Gouverneur faßt sein Urtheil dahin zusammen, daß er den Werth der Colonie als einen sehr hohen glaubt bemessen zu können, daß er ihr aber leider als einen realen nicht eher bezeichnen könne, als bis Mittel und Wege gefunden seien, die zu gewinnenden Bodenerzeugnisse auch gewinnbringend zu verwerten. Dies könne nur durch Anlegung von Eisenbahnen geschehen.

Die Begeisterung für den Freihandel scheint im deutschen Vaterlande nicht gerade auf dem Siebepunkte stehen. Bekanntlich existirt ein „Verein zur Förderung der Handelsfreiheit“, welcher über 1000 Mitglieder und unter diesen allein 24 Handelskammern aus allen Theilen des Reiches umfaßt. Der Verein hat durch seine „Freihandels-Correspondenz“ Einfluß auf weitere Kreise zu gewinnen und die vertragsfreundliche Politik der Reichsregierung zu unterstützen gesucht. Ebenso bekämpft er die Doppelwährung und die agrarischen Forderungen. Der Verein muß nun entweder seiner Erfolge unter der jetzigen Regierung sehr sicher sein oder es steht sehr traurig um seine Sache. Denn als er am 1. Mai c. im Reichstagesgebäude seine 15te Jahresversammlung abhielt, war außer dem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Ludwig Bamberger und dem Abgeordneten Dr. Barth ein einziges Mitglied erschienen. Es reichte also wenigstens zu einer — Scapartie.

Der Proceß gegen den Lieutenant Hoffmeister wegen socialdemokratischer Umtriebe hat kürzlich ein Nachspiel erfahren durch eine Anklage gegen die Redacture der „Neuen bayerischen Landeszeitung“ wegen Preßvergehens. Die „N. B. L.-Ztg.“ hatte an dem zur Verhandlung bestimmten Tage in einem Artikel alle dem Hoffmeister zur Last gelegten Beschuldigungen besprochen. Sie wurden deshalb angeklagt, die Anklageschrift vor der Verhandlung veröffentlicht zu haben. Die beiden Angeklagten wurden aber freigesprochen, da von den beiden als Zeugen vorgeladenen Rechtsanwälten der eine das Zeugniß verweigerte und der andere keine wesentlichen Aussagen machen konnte.

Eine ernste Sprache reden die Ziffern der Reichs-criminal-Statistik. Die bürgerlichen Blätter werfen einen Blick in dieses Werk und bestätigen, daß die nachgewiesenen Thatsachen in Bezug der Ausdehnung der jugendlichen Verbrechen geradezu erschreckend wirken. Die Zahl der jugendlichen Verbrechen hat sich in der Zeit von 1882 bis 1890 um 20 pCt. erhöht, ist im Jahre 1891 um volle 10 pCt. weiter angewachsen und im Jahre 1892 haben sich die jugendlichen Verbrechen von 42,240 auf 46,488, also nochmals um über 10 pCt. vermehrt. Vorzugsweise sind von dieser Steigerung die Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren betroffen, was gewiß ein Bild trauriger sittlicher Zersahrenheit offenbare. Die Herren Criminalisten wissen gegen diese traurigen Zustände, die ihre Quelle einzig und allein in den schlechten socialen Zuständen haben, natürlich kein anderes Mittel, als Ausdehnung der Straffähigkeit bis aufs 12. Jahr herab und eine Reihe anderer Strafverschärfungen — Dinge, mit denen man die jugendlichen Verbrecher so wenig aus der Welt schafft, als von der Bekämpfung der Prostitution durch die lex Heinze und die Polizeigewalt irgend welcher Erfolg zu erwarten ist. Die Quelle des Lasters, des Verbrechens, der Unmoralität weiter sichtbar ist, wie schon gesagt, in den schlechten socialen Zuständen zu suchen. Bessert diese, dadurch allein seid Ihr im Stande, die am Mark des Volkes nagenden Uebel bis auf einen gewissen Grad herabzumindern und das Verbrechen, das Laster wirksam zu bekämpfen.

Nebenämter für preussische Landräthe. Der Landrath Stubenrauch ist zum Kreis-Feuer-Societäts-Director für den Kreis Teltow gewählt worden. Dies bedeutet nicht, daß Herr Stubenrauch sein Landrathsamt niederzulegen beabsichtigt, sondern daß er glaubt, die Verwaltung seines Kreises, des bevölkerstem im ganzen preussischen Staate, nehme ihn nicht derartig in Anspruch, daß er nicht noch ein Nebenamt übernehmen könnte. Die „Volkstzg.“ giebt zu diesem Vorgange folgenden interessanten Commentar:

Die Kreis-Feuer-Societäts-Directoren sind die Organe der Land-Feuer-Societäten, die für ihre Thätigkeit aus den Kassen der legeren eine Entschädigung beziehen. Nach dem Stat für 1894/95 giebt es in Preußen nicht weniger als 223 Landräthe, die neberbei als Kreis-Feuer-Societäts-Directoren thätig sind und dafür bis zu 3000 Mark jährlich erhalten. Dabei klagen die Landräthe über Ueberbürdung mit staatlichen Arbeiten und erwarten, wenn einmal erst die höheren Beamten mit Gehaltserhöhungen bedacht werden, eine beträchtliche Erhöhung ihrer Gehälter. Zur Hülfsleistung in den landrathlichen Geschäften werden den Landrathsämtern Regierungs-

Affessoren beigegeben und aus der Staatsklasse besolbet, den Landräthen wird dabei aber noch gestattet, noch Nebenämter gegen Entgelt zu übernehmen. Auch bei dem Landrathsamt für Teltow ist ein Affessor als Hilfsarbeiter beschäftigt. Bisher verwaltete das Amt des Kreis-Feuer-Societäts-Directors im Kreise Teltow ein Gutsbesitzer, der seine Aufgabe ebenso gut gelöst hat, wie sie der Landrath nur lösen kann.

Wenn man noch hinzurechnet, wie stark ein großer Theil der Landräthe durch politische Geschäfte, theils parlamentarische, theils agitatorische, z. B. zu Gunsten des „Bundes der Landwirthe“, in Anspruch genommen wird, so wird man trotz des Hilfsaffessors von der gewaltigen Arbeitslast dieser Beamten mit staunender Bewunderung erfüllt werden. Welch ein reicher Segen ergießt sich allein aus dieser Beamtenklasse über das preussische Volk!

Militaria. Aus Coblenz, 2. Mai, wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet:

Von einer eigenthümlichen Concurrenz sehen sich die kleineren und mittleren Speisewirthe der hiesigen Stadt bedroht, deren Lage durch die vielen Cantinen schon an sich keine beneidenswerthe ist. Gutem Vernehmen nach geht nämlich die Militärbehörde mit der Absicht um, in der Stadt Coblenz ein sogenanntes Soldatenheim zu errichten und will zu diesem Zweck eine Wirtschaft bestimmen, deren Inhaber gegen Zahlung einer bestimmten Entschädigung sich verpflichten muß, allen Militärpersonen für eine geringe Vergütung Mittagstisch oder bestimmte Speisen zu liefern. Es handelt sich hierbei vorzugsweise um außerhalb der Kaserne wohnhafte Musiker, Schreiber, Unteroffiziere, Offiziersburschen u. s. w., die bisher die verschiedensten Speisewirtschaften besuchten. Die Wirthe wollen gegen die geplante Maßnahme vorgehen.

So curirt der Militarismus selbst den blödesten Spießbürger von der Militärförmigkeit.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Reichsrath haben Bernerstorfer und Kronawetter eine Unmasse haarsträubender Versammlungsverbote zur Sprache gebracht, die allgemeines Kopfschütteln hervorrufen, da sie den Satz von der geringen Verstandesquantität grell beleuchteten, mit der oft die Welt regiert wird.

Italien.

Auch im italienischen Parlament beginnt man die sociale Frage zu erörtern. Die Deputirten Succi und Genossen haben den Antrag eingebracht, für die in den Regierungs-, den Provinzial- und Communal-Verwaltungen beschäftigten Arbeiter den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen, ebenso für die in ungesunden Bergwerken und Steinbrüchen verwendeten Arbeiter. Nun wird ja die Regierung zeigen können, wie weit ihre Volks- und Arbeiterfreundlichkeit geht. Hier giebt es Arbeit für den Cricpi.

Schweiz.

Bern, 5. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ erzählt Folgendes: Den Beschluß des hiesigen Arbeiterumzuges am 1. Mai bildete ein kleines Häuflein Anarchisten. Die Socialdemokraten haben offenbar die Anarchisten an den Schluß des Zuges verwiesen, da das Einschreiten der Polizei zu befürchten stand. Ein Anarchist, der Schreiner Robert Debed aus Böhmen, trug die schwarze Anarchistenfahne. Ein anderer trug anarchische Inskriften, wie „Nieder mit Thron, Geldsack und Altar!“, „Hoch die Anarchie!“ Die Berner Polizei confiscirte die schwarze Fahne nicht, daß sie nicht wußte, daß sie das Symbol des Anarchismus bilde. In Bern glaubte man allgemein, die Arbeiter möchten mit der schwarzen Fahne nur ihrer Trauer wegen Verbots der rothen Fahne sichtbaren Ausdruck geben. Als die Zeitungen meldeten, in Zürich habe die Polizei die schwarze Fahne weggenommen und deren Träger verhaftet, da wurde in Bern von Seiten der Bundesanwaltschaft eine Untersuchung veranlaßt. Zwei Brüder, der Maler Heinrich Hof und der Schiffer Friedrich Hof aus Bremen wurden verhaftet, ebenso der Schreiner Debed aus Böhmen. Die Hausdurchsuchung förderte eine reiche anarchische Lectüre zu Tage. In einem Reisekoffer fand sich die riesige schwarze Fahne verpackt, welche der noch junge Debed am Arbeiterumzug getragen hatte. Alle Drei nennen sich Anhänger der Partei der unabhängigen Socialisten. Sie spielten eine hervorragende Rolle in der bernischen Arbeiterunion, auch waren sie sehr thätig beim letzten Schneiderstreik. Einer der Hof hielt sich unter falschem Namen in Bern auf. Man nimmt als sicher an, daß der Bundesrath die drei Anarchisten aus dem Gebiete der Schweiz ausweisen wird.

Offentlich kommen die alten Berge des Schweizerlandes nicht in's Wanken.

Amerika.

Der frühere Präsident in Bolivia, Simón Daza, ist bei seiner Rückkehr nach Bolivia auf dem Risten seiner politischen Gegner menschenlich ermordet worden. Daza hatte sich von Chile aus mit der bolivianischen Regierung in Verbindung gesetzt, um die Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath zu erhalten, allein die Regierung verweigerte ihm die Erlaubniß und überwies die gegen Daza erhobene Anklage wegen Landesverrath und Unterschlagung von Staatsgeldern dem Gericht. Daza wollte aber durchaus erreichen, daß er sich persönlich vertheidigen dürfe, und wandte sich zuletzt direct an den Präsidenten Mariano Baptista. Dieser erlaubte seine Rückkehr nach La Paz unter der Bedingung, daß Daza von der bolivianischen Grenze aus unter Escorte nach dem Gefängniß in La Paz gebracht würde, um sich persönlich vertheidigen zu können. Als nun Daza am 27. Februar Abends von Chile aus per Bahn in Uyuni eintraf, überfiel ihn beim Aussteigen eine Gruppe Indianer die ihn mit Dolchschüssen und Revolvergeschüssen menschenlich ermordeten.

Parteiangelegenheiten.

Socialdemokratischer Redacteur freigesprochen. Genosse D. Wilde in Mülhausen i. E., welcher nach der Gefangensetzung des Genossen S. Martin eine Zeitlang die Redaction der „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung“ interimistisch geführt hatte, mußte sich letzten Freitag wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“, „Verbreitung unzüchtiger Schriften“, „Beschimpfung der christlichen Kirche“ und „groben Unfugs“ vor der Strafkammer des Landgerichts Mülhausen verantworten. Die angegebenen Delicte wurden in zwei Artikeln gefunden, von denen der eine von der „Mannheimer Volksstimme“ abgedruckt wurde, ohne staatsanwaltschaftlich behelligt zu werden, und der andere ein auszugswiesiger Abdruck eines Liebes war, welches in einer sächsischen Parteibuchhandlung längst verlegt wird und sogar im gemüthlichen Sachsenland verbreitet und gesungen werden darf. Die Strafkammer Mülhausen hatte zuerst die strafgerichtliche Verfolgung abgelehnt, sie jedoch auf eingelegte Beschwerde des Staatsanwalts beim Oberlandesgericht in Colmar wieder aufgenommen. Da dem Angeklagten auch die Motive des ablehnenden Beschlusses der Mülhausener Strafkammer in der Klageaufstellung mitgetheilt wurden, hatte die er selbst in Mülhausen leichtes Spiel. Der Staatsanwalt gab sich redlich Mühe, die Staatsgefährlichkeit der incriminirten Artikel nachzuweisen und suchte zuletzt noch dadurch zu imponiren, daß er gegen den Angeklagten eine Gesamtmstrafe von sechs Monaten Gefängniß beantragte. Das Gericht konnte sich mit dem besten Willen nicht mit der Auffassung des Staatsanwalts befreunden, und erkannte auf — Freisprechung. Daß der Staatsanwalt sich während der Verhandlung scharfer Ausfälle gegen die Haltung der verbotenen „Elsaß-Lothringischen Volkszeitung“ nicht enthalten konnte, bewies, daß die neueste Anwendung des Dictaturparagraphens bei den elsässischen Staatsanwälten ein „staatsmännisches“ Verständniß gefunden hat.

Polizei und Unternehmertum. Daß das Unternehmertum sich gerne unter die Fittiche der Polizei begiebt, wenn es deren Beistand gegen die „unbotmäßigen“ Arbeiter nothwendig zu haben glaubt, ist bekannt. Ebenso bekannt ist, daß dieser Beistand gerne geleistet wird und daß die Unternehmer es dafür ebentuell an Kingendem Dank nicht fehlen lassen. Wir verweisen hierauf nur an die Trinkgelder, welche Fritz Kühnemann gelegentlich der Maidemonstration 1890 für die Berliner Schutzmannschaft zur Verfügung stellte.

Daß aber die Polizei gelegentlich auch ohne von den Unternehmern angerufen zu sein, sich in die Verhältnisse zwischen diese und deren Arbeiter mischt und erstere gegen die letzteren aufhetzt, dafür ist uns dieser Tage ein drastischer Beleg in die Hände gefallen. Es ist das eine Zuschrift der Polizeiverwaltung in Schönlanke an die dortigen Cigarrenfabrikanten mit folgendem interessanten Wortlaut:

Die Polizeiverwaltung. Schönlanke, 29. April 1894. J. Nr. 1960.

Die Socialdemokraten, meist Cigarrenarbeiter, wollen eine Maiseier veranstalten und zu dem Zwecke am 2. Mai eine Versammlung veranstalten, an der auch Frauen theilnehmen sollen. Guet Wohlgeborenen machen wir darauf aufmerksam, daß der Zweck der Bewegung der Arbeiter einfach der ist, einen höheren Lohn zu erzwingen und weniger zu arbeiten, d. h. zu faulenzeln. Statt daß die Arbeiter von ihrem ziemlich hohen Lohn etwas sparen und dadurch für einen guten Lebenswandel sorgen sollten, vergeuden sie ihren Lohn durch Beiträge zu Versammlungen, von denen deren Vetter und Bedner ein gutes Leben führen. Alles das, was von den arbeitenden Socialdemokraten ausgeht, ist doch lediglich der Zweck, die Fabrikherren und Arbeiter zu zwingen, einen höheren Lohn zu zahlen, so daß für die Arbeitgeber zuletzt nichts übrig

weiteren Preisen bekannt zu geben, sind alle Ödner und Freunde der Stenographie (gleich welchen Systems) eingeladen, so daß eine zahlreiche Beteiligung an dem Bundestage zu erwarten ist.

Musiker-Versammlung. In der am 8. Mai im Pariser-Garten tagenden Versammlung der freien Vereinigung schlesischer Musiker theilte der Vorsitzende, Kuban, zunächst mit, daß die Petition des allgemeinen deutschen Musiker-Bundes an den Reichstag seitens der beratenden Commission in einer der demnächst einzutretenden Musiker-Versammlung Gegenstand besonderer Besprechung sein werde. Weiter brachte der Vorsitzende einen Aufruf zur Kenntniß, nach welchem sich die Mitglieder der freien Vereinigung zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschließen sollen, um auf diese Weise die Leistungsfähigkeit einer stehenden Kapelle zu erreichen, da nur so der bestehende Konkurrenz-erfolgreich Widerstand geboten werden könne. Es solle diese Kapelle nach dem Vorbild der Breslauer Concertkapelle ihre eigene Geschäftsführung haben und ihren eigenen Dirigenten wählen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, sich durch Einzeichnung in die ausliegende Liste an dem Unternehmen zu beteiligen. Von ferneren Mittheilungen sind noch hervorzuheben, daß der Turnausschuß des hier abzuhaltenden achten deutschen Turnfestes beschlossen habe, bei der Mitwirkung von Musikkapellen an dem Turnfeste in erster Reihe die Civilmusiker zu berücksichtigen und daß ferner der Localverein für Musikergeschäfte, die im Schweidnitzer Keller abgeschlossen werden, keine Garantie übernehmen. Die Beschaffung von Vereinsabzeichen bei Beerdigungen wurde wegen vorgerückter Zeit vertagt.

Schlesien.

Die Gefindeordnung bleibt bestehen,

demn aufgehoben ist nicht aufgehoben. In einer mit 1000 Unterschriften bedeckten Petition hatten landwirtschaftliche Beamte beim Abgeordnetenhaus beantragt, gleich den Gewerbegehilfen dem Handelsgesetz unterstellt zu werden. Gegenwärtig erkläre man die unter ganz anderen Verhältnissen erlassene Gefindeordnung vom 8. November 1810 als auch für die Inspectoren und Landwirtschaftsbeamten maßgebend. — Die Justizcommission hat beschlossen, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen. Es liege kein ausreichender Grund vor, zu erklären, daß die Gefindeordnung auf die Wirtschaftsbeamten keine Anwendung finde, und zwar umso weniger, als die Bezeichnung „Wirtschaftsbeamter“ zu wenig streng begrifflich sei, um daraufhin allgemein die Bestimmungen der Gefindeordnung für nicht anwendbar zu erklären. Von einem Mitgliede der Commission wurde noch ergänzend bemerkt, daß gerade auch diese Materie der baldigen reichsgesetzlichen Regelung entgegensehe und gegenwärtig zu einer doch nur vorübergehenden landesgesetzlichen Regelung kein genügender Grund vorliege. Derartige Versprechungen sind so gut wie werthlos; wissen wir doch, daß den Agrariern die Aufrechterhaltung der bestehenden Gefindeordnung, zumal dieselbe ihnen das Recht einer „mäßigen“ Züchtigung giebt, nur angenehm ist.

* * *

Siegenz, 8. Mai. Das zur Nachfeier des 1. Mai im Saale und Garten des „Gasthofs zum weißen Elephanten“ anberaumte gefellige Beisammensein war vom schönsten Wetter begünstigt und füllte alle Plätze, so daß sich eine Schätzung schwer ermöglichen läßt, jedenfalls waren weit über 1000 Personen anwesend. Der Gesangverein „Sängerfranz“ trug mehrere der Bedeutung des Tages entsprechende Lieder vor und die Maimärken fanden regen Abjaz. — Der Magistrat macht bekannt, daß am Sonntag den 27. Mai, Vormittags 11 bis Nachmittags 5 Uhr, die Ersatzwahl für 7 Beisitzer zum Gewerbegericht stattfindet. Vor drei Jahren wurden in unserer liberalen Hochburg sämmtliche Arbeitnehmerbeisitzer mit erdrückender Majorität aus Genossenschaftskreisen gewählt und es ist Ehrenpflicht der hiesigen Arbeiter, auch diesmal die „Hirsch-Dunder’schen“ zu übertrumpfen. Die Candidaten werden jedenfalls von dem am 10. Mai stattfindenden Conferenz der Gewerkschafts-Vorstände vorgeschlagen werden. Unterdessen agitire man eifrig für vollzählige Beteiligung! Besorge sich Jeder 25 Jahre zählende Arbeiter vom Arbeitgeber oder der Polizeibehörde die Bescheinigung, daß er mindestens 1 Jahr in Siegenz arbeitet und wohnt.

J. E.

Neu-Warten bei Bunzlau. Sonntag, 29. April, fand hier das Mairfest der Arbeiter statt. Dasselbe verlief programmäßig. Zu der vorhergehenden Versammlung war Genosse P. Kühn, Breslau, erschienen, welcher, öfter durch Beifall unterbrochen, die Bedeutung des 1. Mai darlegte. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

Die heute in Neu-Warten tagende Versammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden und gelobt, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die Ziele der Socialdemokratie und mit ihr der 1. Mai als Weltfeiertag errungen sind.

Görlitz. Ueberproduction im „Seelforgerlande“. Verunglückt! Bahnfahrt. In einer Waffertonne ertrunke! Um die Stelle eines Seelforgers für die Gemeinde Gerssbach, Kreis Görlitz, waren nicht weniger als 104 Bewerbungen eingegangen. — So ungefährlich, und harmlos auch der Ruderisport auf der Weisse ist, schreibt der „N. S. A.“, so darf doch nicht alle Vorsicht außer Acht gelassen werden, zum Mindesten ist darauf zu sehen, daß die Ruder und Steuer führenden Personen ihrer Sache sicher sind. Diese Fähigkeiten scheinen auch die Insassen des Kahnens zu erbehren, welchem gestern Nachmittag auf der Weisse ein Unglück widerfuhr. Eine Kellnerin, in Begleitung von zwei Kunden hatte sich ein Boot gemiethet und daselbe entgegen, um nach dem Nagewaldchen zu paddeln. Das Boot blieb aber stehen, zum Glück an dem

Obermühle zu, fuhr aber dasselbe hinweg und schlug um. Alle drei Insassen fielen ins Wasser, wurden aber von einem Fischer gerettet. — Am Sonnabend Nachmittag fiel der Knabe Fritz G. auf dem Grundstück Rauschwalderstraße 81 in eine gefüllte Regenwasser-Tonne und erkrankt. Die Tonne war nur mit losen Brettern zugebaut.

Kohlbusch, 7. Mai. Scherer Unglücksfall. Hier selbst verunglückte am vorigen Sonntag Mittag ein beim Bahnhof-Restaurant Herrn Groß bedienstetes Mädchen beim Reinigen der Fenster, indem es auf das Glasdach des Perrons glitt, durch die Schelben brach und auf den Perron herabstürzte. Das Mädchen wurde schwer verletzt in die Privat-Klinik des Herrn Dr. Härtelt in Waldau gebracht.

Neusäß a/S. In dem Nachbarorte Deutsch-Wartenberg, dem Wirkungskreis des Herrn Pfarrer Hille, welcher im vorigen Jahre in der socialdemokratischen Versammlung die Socialdemokratie mit geistigen Waffen bekämpfte, wurde vorige Woche der Barbier und Heilgehilfe Schild wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Derselbe hatte drei Schulmädchen, von welchen die älteste 11 Jahre alt ist, hinter eine Scheune gelockt, geschändet und dafür ihnen Geld in Höhe von 10, 5 und 3 Pf. gegeben. Als die Mädchen zu Hause gekommen waren, wurden sie von den Eltern gefragt, woher sie das Geld hätten. Die Mädchen sagten es, und so kam die ganze Geschichte an’s Tageslicht. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß dieser saubere Patron schon hoch in den 60er Jahren ist. Hier hätte Herr Hille noch viel zu befehren und keine Ursache, sich so über die bösen und gottlosen Sozi zu ereifern. So geschehen im Jahre des Heils 1894, am Ausgange des 19. Jahrhunderts, in der frommen Stadt Deutsch-Wartenberg, der Hochburg des Centrums in Niederschlesien.

Strehlen, den 8. Mai. Dienstag, den 8. Mai früh Morgens wurde der Barbier Dienert in der Ohle todt aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor, denn andere Gründe sind hier ausgeschlossen, da Dienert ein lebenslustiger Mensch war und auch in guten Verhältnissen lebte. Wer die Schuld hierbei trägt, wird die Untersuchung ergeben.

— Wie alljährlich, so regnete es auch am diesjährigen sogenannten Pfingstjahrmarkt und hat den Feilhaltenden sehr viel Schaden gemacht. Wenn sie auch etwas durch die Bänden geschützt waren, so konnten sie doch nicht so schnell alles in Sicherheit bringen, wie nöthig war. Die armen Leute waren zu bedauern — denn Mancher hat das nicht gemerkt, was er an Kosten zu bezahlen hatte. Ein Wunder ist es ja nicht, denn die Verhältnisse werden immer schlechter, der Bohn wird immer mehr heruntergedrückt — und dem Arbeiter und kleinen Handwerker seine Existenz zu nichte gemacht. Das ist die Frucht der Regierung und der herrschenden Klassen!

Maisfeier. In Tschachs Local in Mittelpodibrad wurde am 6. Mai, vom schönsten Wetter begünstigt, der Weltfeiertag gefeiert. Genosse Schwarzer hielt eine von der Versammlung gut aufgenommene Ansprache. Hoffentlich wird die freiheitliche Regierung unter den Strehleiner Arbeitern bald eine noch regere; denn wie überall seufzt auch hier das Volk unter dem harten Joch des Glends und des Kammers ums tägliche Brot. Wir wollen ja nicht Schätze sammeln, daß sie die Wotten und der Kost freisen; aber wir fordern für unsere Arbeit gerechten Lohn. Gerossen, vergeßt auch bei euren Bedürfnissen diejenigen Genossen nicht, die durch die Bewegung verschiedentlich geschädigt, darauf angewiesen sind, mit der solidarischen Unterstützung ihres Erwerbsebens durch euch zu rechnen.

Strehle, 8. Mai. In der letzten Generalversammlung der hiesigen gemeinsamen Ortskrankenkasse beschloß man, wie bürgerliche Blätter melden, die Arbeiter der Steinbrüche von Böker u. Mikolaier, Wandrey u. Sohn, sowie Schaal in Steinstraße, und die der Puffineker Spinnfabrik aus der Kasse auszuschneiden und zur Bildung einer neuen Kasse zu veranlassen.

Wir erwarten, daß sich unsere Genossen in Strehlen über die Ursache dieses Vorganges äußern.

Waldenburg. Verunglückte. Der Arbeiter August Rose aus Hellsammer zog sich am vergangenen Dienstag beim Verladen von Holz erhebliche Verletzungen der Brust zu. In demselben Tage wurde dem Arbeiter August Laube aus Altwaier bei dem Abdrücken von Eisenbahnwagen die linke Hand arg beschädigt. Der Haushälter August Schwarzer aus Altwaier erlitt durch den Sturz vom Fenster mehrere Contusionen der Rippen. Alle drei Verunglückte fanden Aufnahme im hiesigen Kreiskrankenhause.

Waldenburg. Gewerbegericht. Ein bei der Firma A. Hausdorf & Sohn beschäftigter Schlosser und Maschinenwärter erhielt am 14. April wegen einer halben Stunde Zuspätkommens nach seiner Arbeitsstätte seine 14 tägige Kündigung. Am Montag den 23. April wollte es das Schicksal, daß er 2 1/2 Stunden von der Arbeit fern blieb, weshalb er von seinen Arbeitgebern plötzlich entlassen wurde. Hierauf klagte der Arbeiter und verlangte für eine Woche Lohnentschädigung im Betrage von 15 Mark. Der Letztere hatte wegen seines Zuspätkommens zu seiner Verteidigung bemerkt, daß er am Sonntag erfahren hatte, es sei für ihn in Breslau eine Stelle offen, weshalb er am nächsten Tage mit dem Frühzuge, welcher um 6 Uhr hier abgeht, nach dort fahren wollte, ihm daher keine Zeit geblieben sei, sich entschuldigen zu können. Leider habe er aber den Zug verpaßt, weshalb er später zur Arbeit eingetreten sei. Durch sein Umkleiden, da er in Altwaier wohne, sei die angegebene Zeit, welche er zu spät gekommen schnell verstrichen. Der Vertreter der Firma ließ diese Gründe nicht gelten, erklärte vielmehr, daß er den Kläger wegen Zuspätkommens die Arbeit aufgekündigt habe und das gerade ein Maschinenwärter pünktlich seine Arbeit versehen müsse, da von ihm der ganze Betrieb abhängt. Die Meinung beider Parteien waren vom Gericht getheilt worden. Auf verschiedene Fragen desselben stellte es sich heraus, daß der Arbeitnehmer bei dem bei der Firma aufhaltenden Monteur beschäftigt sei und die Maschine nur nebenbei zu bedienen habe. Das Gericht trat hierauf in die engere Verhandlung und lauschte die Meinungen beider Parteien zur Berathung. Die Meinungen des Gerichts gingen auseinander, denn die Arbeitnehmer beantragten nur den Montag sei nicht zu bezahlen, dagegen die Arbeitgeber erklärten, daß der Montag für voll zu rechnen. Die Arbeiter erklärten, da könne jeder Arbeiter beliebig um Arbeit bitten, weshalb die Anerkennung des Klägers unzulässig sei.

Der Vorsitzende des Gerichts führte hierauf aus, daß die Meinungen der Parteien gänzlich auseinander gingen und das Gericht sich strikte an die Gewerbeordnung halten müsse, worauf er den § 128 derselben anzog, welcher lautet, wenn ein Arbeiter unbefugt die Arbeit verläßt oder sonst der nach dem Arbeitsvertrag obliegenden Verpflichtung nachzukommen beharrlich verweigert, sei ohne Kündigung zu entlassen, das halb schließe sich der Vorsitzende den Arbeitgebern an, und müsse deshalb der Kläger mit seiner Klage mit 8 gegen 2 Stimmen abgewiesen werden.

Waldenburg. Wie ein Localblatt berichtet, verlief in hiesiger Stadt und nächster Umgegend der 1. Mai ohne jegliche socialdemokratische Kundgebung, abgerechnet das Aufstecken einer rothen Fahne in einem der Gärten beim Weisksteiner Juliusstach. Hierauf wollen wir nun bemerken, daß man sich nicht zu verwundern braucht, wenn am hiesigen Orte nichts von einem ersten Mai gemerkt worden ist, halten doch die Gegner eisernen Druck auf die Gastwirths, um und dadurch die Säle zu entreißen. Schlecht muß es mit der Weisheit der Pegner bestellt sein, wenn zu solchen moralisch höchst zweifelhaften Mitteln gegriffen werden muß.

Weiskstein. Alljährlich bringen, und zwar im Frühjahr und Sommer an den meisten Orten des Waldenburger Kreises die Gestellungen und Aushebungen der Militärschlichtigen durch ihre Durchmärsche mit Fahnen und Musik nach dem Gestellungs-Ort, den wenig denkenden Arbeiter bezüglich deren Frauen und Kinder große Abwechslung. Wer je zufällig Gelegenheit hatte bei solch einer Rekruten-Ausstellung vor dem Gemeindefocal zu vorbeizugehen, der kann sich überzeugen, wie weit leider noch das arbeitende Volk mit Nachdenken zurück ist.

Ist ein pompöser Aufzug der Gestellungspflichtigen überhaupt erforderlich?

Maschirt jeder Gestellungspflichtige mit?

Kann ein richtig denkender Mensch dazu gezwungen werden?

Schreiber dieses giebt den directen und indirecten Steuerzahlern diese drei Fragen zur Beantwortung, lösen sich dieselben von selbst.

„Den Feind den wir am meisten hassen,

Das ist der Unverstand der Massen!“

Darum ihr Eltern, Vormünder, Quatiergeber und dergleichen aus dem Arbeiterstande, brecht mit diesem alten Bopf, sagt der Jugend das sie weiter nicht, als wie reit gewachsen und in ordentlicher Kleidung in Waldenburg auf dem Gestellungsplatze pünktlich zu erscheinen haben; daß der heutige Militarismus nur als erstes Treffen vor dem Capitalismus marschirt um die heutigen Zustände unter denen wir leiden aufrecht zu erhalten. Die Feudalfeste der Gestellungspflichtigen sind aber ein Hohn für alle Kämpfe: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht.“ Wächten wir künftige Jahr lieber erleben, daß die Arbeiter-Bataillone durch feierlichen Schritt in geschlossen Reihen am 1. Mai ausmarschiren und den Achtstundentag auf ihre Fahne geschrieben haben.

Dittensbach. Am 29. April begaben sich die Hilfsheizer Gärtner und Krause auf ihr, auf dem Bahnhof zu Rauban befindliche Uebernachtungslocal zur Ruhe. Als sie in der vierten Stunde geweckt werden sollten, wurden dieselben leblos aufgefunden. Die von den herbeigerufenen Aerzten sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren nur beim Heizer Gärtner von Erfolg, da, wie der Arzt constatirt haben soll, derselbe eine bessere Lunge hatte, während sich bei Krause nur schwache Lebenszeichen bemerkbar machten, weshalb auch wenig Hoffnung auf Rettung vorhanden war. Derselbe ist inzwischen verschieden. Wie die gegnerischen Blätter berichten, sollen ausgeströmte Gase die Todesursache sein. Man sollte doch denken, wenn Vorkehrungen zur Verhütung solcher Fälle getroffen wären, müßte dies zu den Unmöglichkeiten gehören!

Reife, 8. Mai. Mordveruch. Am vorigen Sonnabend Morgen fuhr der Bauergutsbesitzer Stolle aus Bösdorf hierher zum Markt. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit nahm er diesmal nicht seinen Großknecht, sondern einen anderen seiner Leute mit. Der Großknecht fühlte sich durch diese vermeintliche Zurücksetzung derartig verletzt, daß er dem Herrn Stolle nach seiner Rückkunft vom Markt im Hofe mit geladenem Terzerol aufauerte und die Waffe auf wenige Schritt Entfernung gegen ihn losfeuerte. Nur dem glücklichen Umstande, daß Herr Stolle beim Anblick der auf ihn gerichteten Mündung sich rasch bückte, ist es, nach der „Reif. Presse“, zuzuschreiben, daß er mit einem leichten Streifschuß am Kopfe davonkam. Der Großknecht stellte sich nach der That selbst den Behörden.

Coel, 8. Mai. Arbeitseinstellung. Die am dem Wollschad durchtrieb der Ober bei Coel beschäftigten Arbeiter haben gestern, nach dem „C. A.“, sämmtlich die Arbeit eingestellt.

Gleiwitz, 9. Mai. Doppel-Hinrichtung. Die Gebrüder Koziolek, welche am 15. Februar 1893 den Hilfsjäger Klinge in Groß-Dombrowa ermordet haben, wurden heute früh hier selbst von dem Scharfrichter Reindel hingerichtet.

Aus den Nachbarprovinzen.

Von der russischen Grenze. Heute hört die große Nordgeheule! Durch die bürgerlichen Blätter macht folgende Notiz die Runde:

Zum Arbeitsaufstande in Sosnowice wird der „Kattowitzer Zeitung“ berichtet: Gestern Morgen (7. Mai) ist es gelungen einen Grubenbeamten polnische Abtammung, welcher auf der Graflich Remard’schen Steinkohlegrube und Kammgrube angestellt ist, dabei zu ertappen, als derselbe socialdemokratische Druckschriften an dem Grubengebäude aufkleben wollte. Der Aufwiegler wurde sofort festgenommen und dem Hensdiner Polizeigefängniß zugeführt. Durch die erzielte Verhaftung ist nunmehr gestillt, daß die bisherige Annahme, deutsche Arbeiter und Beamte schürten die Arbeitseinstellung, vollständig widerlegt. Vaterlands Reich ist gerettet! Germania’s Berlegenheit bezeugt!

Währisch Sarau, 7. Mai. Der Streik im hiesigen Kohlenrevier hat eine bedeutende Ausdehnung erhalten, indem sich sämmtliche Gruben auf der rechten und die Nordabteugruben auf der linken Seite zum Streik unter großer Anwesenheit angeschlossen haben.

angeschlossen haben. Auf schlesischer Seite streifen zusammen 5000, auf mährischer 1000 Mann. Die Ruhe wurde bisher trotz Abgangs des Militärs nicht gestört. Starke Gendarmen-Abteilungen sind hier concentrirt. Die Pelzer und Maschinewärter sind auf ihren Posten verblieben. — Die Zahl der streikenden Grubenarbeiter soll auf rund 13000 geschätzt sein. Am 9. Mai kam es in Pölnitz-Strau zwischen den Streikenden und Gendarmen, welche letztere allem Anschein nach den bekannten berühmten Mustervorgängen provocirten, zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Gendarmen mordeten 16 und verwundeten 10 Arbeiter. Zur weiteren Hülfsleistung sind in Westernichs Musterstaat mehrere Bataillone Militär von Troppan aus angelangt. Ein Theil der Streikenden soll wie neuere Nachrichten melden, wieder angefahren sein.

Gerichtliches.

Die Polizeiattade gegen die Arbeitslosen.

Berlin, 8. Mai 1894.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Polizeileutnant Arndt giebt als Zeuge an, daß er mit seiner Mannschaft in der Neue Königsstraße postirt war. Er hatte den Auftrag, zu verhindern, daß geschlossene Züge in die Stadt kamen. — Vorsitzender: Forderten Sie den Trupp, der Ihnen entgegenkam, auf, auseinander zu gehen? — Zeuge: Nein. Ich sah einen Strom von 200 auf meine Stellung losziehen und fürchtete, überlaufen zu werden. Ich suchte die Herangekommenen zu warnen, indem ich die blank gezogenen Säbel hochhalten ließ. Drei Viertel der Masse zerstreute sich; ein Viertel blieb vor der Kette der neun Schutzleute stehen, die ich über die Neue Königsstraße gezogen hatte. Der größere Theil ging dann durch die Kette durch, und ich habe das auch zugelassen. Ich habe sofort die Anschauung bekämpft, als wenn die Straße gesperrt bleiben sollte. Ein Schutzmann war dieser Meinung. Von meinen Leuten haben drei mit der Klinge zuschlagen müssen. — Präsident: Ist Ihnen gemeldet worden, daß ein Versammlungsbefucher ein Messer gezogen hat? — Zeuge: Nein. Die Leute zerstreuten sich dann, die meisten nach der Friedenstraße dem Prenzlauer Thor zu. Mir schwebten die Vorfälle von vor zwei Jahren zu. — Zeuge Polizeileutnant Schwenterley stand mit einem Wachtmeister und zwölf Mann an der Brauerei Friedrichshain. Als der Saal zu drei Viertel geleert war, hat er seine Mannschaften ausgeschwärmen lassen und die Menge weiter gedrängt. Den Säbel hat von seinen Leuten keiner gezogen. Nur angefaßt und gestochen haben sie. — Vorsitzender: Mochte die Versammlung einen schlechten Eindruck? War sie aus unsicheren Elementen zusammengesetzt? — Zeuge: Ja, Herr Präsident. Junge Bengels waren da, die langen. Zweimal mußte ich ihnen das Singen verbieten. Und so niederträchtige Gesichter zogen sie, daß man sich zusammen nehmen mußte, um nicht einen Schlag zu thun. — Präsident: Hatten Sie den Eindruck der Höflichkeit bei der Masse, die aus dem Versammlungsort kam? — Zeuge: Ja, ich war entschieden der Ansicht, daß eine böse Absicht bestand. Schwenterley erhielt den Auftrag, die Häuser der Friedenstraße zu säubern und abzufuchen, das ließ ich durch meine Mannschaften ausführen. — Staatsanwalt: Sind nicht laute große Steine in Versammlungsort gefunden worden? — Zeuge: Ja, ein Kellner hat nach der Versammlung zwei Steine in der Nähe der Tribüne gefunden. — Auf weiteres Befragen erklärt der Zeuge, daß die Wege nach dem Friedrichshain zum ungehinderten Passiren freigegeben worden sein. — Zeuge Wachtmeister Jde: Die Schutzleute wurden vom Publikum gedrängt und einige sogar angegriffen. — Zeuge Criminalcommissarius Böffel: Ich habe zwei Wachtmeister und 26 nicht uniformirte Beamte unter mir. — Vorsitzender: Waren das Beamte oder Vigilanten? — Zeuge: Beamte. — Präsident: Was sind denn eigentlich Achtgroßschengungen, von denen in den Artikeln die Rede ist? — Zeuge: Das weiß ich nicht. — Angeklagter Kehler: Der Ausdruck stammt aus der Zeit des Sozialistengesetzes. Die Achtgroßschengungen sind Sozial. — Zeuge Böffel: Keine Beamten waren mit Gummischläuchen bewaffnet. — Vorsitzender: Die kennt ja Jeder. Ich habe deshalb den Antrag des einen der Herrn Verteidiger, einen solchen Gummischlauch auf den Tisch des Hauses niederzulegen, abgelehnt. — Rechtsanwalt Dr. Friedmann macht darauf aufmerksam, daß diese Gummischläuche von den Gerichten als gefährliches Instrument im Sinne des Gesetzes behandelt werden. — Vorsitzender: Das kommt doch ganz auf die Anwendung an. Wenn ein Juhälter mit einem solchen Schlauch eine Promenade auf dem Kavi baut, so ist der Schlauch ein gefährliches Werkzeug; wenn er ihn dann am Ende des Rückens, so ist der Schlauch kein gefährliches Werkzeug. — Zeuge Böffel: Meine Beamten trugen auch Revolver; sie sind aber angewiesen, sie nur im äußersten Notfall zu benutzen. Für gewöhnliche Fälle genügt der Gummischlauch, den sie als kleine Handwaffe bei sich führen. — Vorsitzender: Weshalb mußte von den Gummischläuchen Gebrauch gemacht werden? — Zeuge: Wir waren in zwei Localen in der Nähe des Königsthors postirt. zehn Minuten nach dem Schluß der Versammlung veränderten sich, da sah ich, wie ich an der Ecke des Friedrichshains am Thor ein compacte Masse anhäufte, die die Schutzleute nicht weichen mochte. Wir uns bekümmert worden war, planten die Berliner Anarchisten nach der Versammlung einen großen Demonstrationenzug nach den Thoren. Die Situation erforderte mir nicht unbedenklich, ich glaube, daß der Polizeileutnant Arndt überlassen werden würde. Ich kam deshalb mit meinen Beamten von der Seite der herbeigerufen. Es war ein großes Getöse, die Massen drängten aber sofort auseinander, und die ganze Action nahm kaum eine Minute in Anspruch. Der Zug dann in zwei geschlossenen Trupps nach dem Alexanderplatz, nach von unseren Beamten waren verstreut worden, zum Theil von den uniformirten Beamten. — Vorsitzender: Wozumal schloßen Sie, daß ein Demonstrationenzug gemacht werden sollte. Zeuge: Das war uns bekannt geworden. Näheres darüber darf ich nicht sagen. Ich habe keine aus der Masse; Hunderte Arbeiter waren nach der

better gekleidet. Es handelte sich dabei darum, in der Menge Unsicherheit zu erwecken. Der Einzelne sollte nicht wissen, ob er einen Genossen oder einen Beamten neben sich habe. Zeuge giebt auf Befragen noch an, daß er Verletzungen, die durch die Gummischläuche hervorgerufen worden sind, nicht bemerkt hat. Mit Stößen waren die Criminalpolizisten nicht bewaffnet. — Der nächste Zeuge, Schutzmann Schloffer sagt aus, daß er mit scharfer Klinge habe einschlagen müssen. Er habe gehört, daß in der Nähe der Greifswalder Straße jemand ein Messer gezogen haben sollte. — Schutzmann Hordardt sagt ähnlich aus. Vorsitzender: War viel Janhagel unter der Masse? Zeuge: Behaupten kann ich nichts, aber es waren so ganz gewöhnliche Leute. Vorsitzender: Die erhitze Phantasie der Zeitungsschreiber hat von ausgehungerten und blaffen Gestalten gesprochen. Haben Sie so etwas gemerkt? Was war ihnen mehr anzusehen: die Sorge um Arbeit oder die Sorge um Schnaps? Waren es ausgehungerte oder wohlgenährte Leute? Es war wohl wieder eine Horde von jungen Leuten, wie sie die Straßen unsicher machen? Zeuge: Alte Leute habe ich nicht darunter gesehen. Vorsitzender: Die Sache mit den hochwichtigen und hungrigen Leuten ist wohl ebenso Phantasie, wie die Geschichte von den zwei Gardeoffizieren, die auf der Pferdebahn von dem Demonstrationenzug und von bereit gestellten Militär gesprochen haben sollen. — Verteidiger Dr. Herzfeld: Dafür werde ich einen Zeugen stellen. — Der nächste Zeuge, Schutzmann Kacher, ist von einem Manne, den er gepackt hatte, am Kinn gekratzt worden. — Der nächste Zeuge, der berittene Schutzmann Scherer, hatte den Auftrag, den Bürgersteig entlang zu reiten, um das Publikum im Fluß zu halten. Junge Leute piffen und zischen. Er habe einen gewissen Weizner gepackt gehabt; die Menge habe geschrien: Loslassen! Ein Colleague sei ihm zu Hilfe gekommen und habe ihm den Gefangenen abgenommen, dann habe er blank gezogen und sich Luft geschafft. Auf Befragen des Rechtsanwalts Freudenthal giebt Zeuge an, daß dieser Vorfall sich vor Schluß der Versammlung abgespielt hat. — Der nächste Zeuge, Journalist Franz Braam, ist Berichterstatter der „Post“. Er hat der Versammlung bis zum Schluß beigewohnt. Vorsitzender: Welchen Eindruck hatten Sie von der Versammlung? Waren viel jugendliche Burken da? Zeuge: Ja. Vorsitzender: Benahmten sie sich frech? Zeuge: Nein. Es war ganz ruhig in der Versammlung. Vorsitzender: Wie war es, als die Masse das Local verließ? Zeuge: Ich habe im Saal gewartet bis ein großer Theil der Anwesenden heraus war. Ich habe aus dem Fenster geblickt. Die Masse zog ruhig ab, nur mit einem Male begann die Menge zu laufen. Nach meiner Auffassung kam Unruhe in die Leute hinein, weil ein Polizeihauptmann hin- und hersprengte. Als die Sache vorüber war, sah ich wie ein Mann in der Neuen Königsstraße mit einem Gummischlauch eingeschlagen wurde. Er kam vom Thore her und stoh vor einem Manne, der ihn verfolgte. Der Verfolger irtauchte, während er zuschlagen wollte. Nun kam ein uniformirter Schutzmann über die Straße gelaufen, packte den Verfolgten, ließ ihn mit der Faust in den Rücken und drei- bis viermal auf den Rücken. Der Mann judte zusammen und fiel so halb hin. Das geschah, als alles schon vorüber war und die Masse sich bereits verlaufen hatte. Ich ging mit zwei Kollegen den breiten Promenadenweg am Friedrichshain entlang. Ein paar Schritte vor uns gingen ein paar Arbeiter ebenso ruhig wie wir. Da kam ein Schutzmann auf die Arbeiter zu und rief an: Haltet Sie gleich machen, daß Sie vorwärts kommen! Wären Sie keine Anwesenheiten! — Der Zeuge Adam, Berichterstatter der „Kreuzzeitung“ ist zu spät zur Versammlung gekommen. Die Masse hat keinen „radumäßigen“ Eindruck auf ihn gemacht. Vorsitzender: Wäre ein Theil der Gesellschaft in gefährlichen Reiben? — Zeuge: Es war ganz natürlich, daß eine Anwesenheit von Hunderten vorhanden war, weil die Masse aus dem Local zusammen heraus kam. Wenn ich so liegen darf, das Publikum bewegt sich, sobald die Polizei in Sicht kam. — Vorsitzender: Haben Sie Kräftevermögen gemerkt? — Zeuge: Nein. Das würde Anzeichen der Schamlosigkeit machen auf mich den Eindruck einer Anrede. Da wo ich war, gab es mit dem Eingreifen der Polizei überhört. — Staatsanwalt: Welche Verletzungen haben Sie denn gemerkt? — Zeuge: Ich merkte 10 Verwundete. — Nächster Zeuge ist der Oberleutnant Morris Gaiden: Ich habe den Saal mit dem Publikum zusammen gesehen, nachdem ich wieder in der Höhe des Saales gestanden hatte. Vorsitzender: Haben Sie gehört, daß der Polizeihauptmann dem Saal Publikum aufgerufen hat, weiter zu gehen. Zeuge: Nein. Als ich bemerkt, daß die Menge aus dem Local verließ, habe ich mich zurückgezogen. — Vorsitzender: Haben Sie etwas von der Thätigkeit der Polizei gemerkt? Zeuge: Als ich aus dem Gebäude herauskam, sah ich eine Anzahl Schutzleute da, durch die man hindurch mußte. Es war ein gewisses Getöse umherlaufen. Ich ging dann auf der Straße einige Schritte vorwärts zum Thore. Da sah ich, wie zwei Männer mit rechts ein kleinerer Schutzmann das Thore entlang kam, einen Revolver am Rücken ergreift und er das Ganze drückte, so daß der Mann einen Fuß verlor. Was der Bewandlung hierzu war, weiß ich nicht. Im letzten Augenblicke sah ich einen der Thore das ganze herunterfahren. Dann brachen aus dem Thore der Mann Schutzleute zu Pferde und zu Fuß heraus. Dieser Anblick sagte mir nicht zu. Ich bin in den Friedrichshain selbst hineingekommen. Nach einer Viertelstunde sah ich zum Glück, was jetzt übrig der Mann war, der von dem Thore der Arbeiter, der ich nicht konnte kommen, wurde von den Schutzleuten heftig angefaßt. Dann sah ich, wie Schutzleute mit großem Getöse einen anderen Arbeiter aus dem Saal folgten. Das sind die Thore, die ich vorher gesehen habe. — Rechtsanwalt Dr. Haller: Ich höre einen Beschuldigung gegen Sie über den Vorfall, daß die verbotliche Erregung der heftigen Soldaten in Ansehung der so ganz gewesen ist, nur die der Schutzleute. — Der Herrmann vertritt die Anschuldigung und fordert Anwesenheiten der Gerichte gemeinsamen Verleihen. — Vorsitzender: Wenn einer der Arbeiter gewiß, wenn man in der Masse da, wird es etwas ungeschicklich. Zeuge Oberleutnant Gaiden: Ich muß erwähnen, daß gegen Bewandlung vorliegen, daß es auch nur ein einziger Arbeiter habe. —

ber: Ich habe nur ganz allgemein gesprochen. — Zeuge v. Gidby: Ich lehne die Anwendung des allgemeinen Satzes auf meine Person entschieden ab. Ich habe abfällig zwei Wochen gewartet, bevor ich den Artikel in meine Blatte brachte. Ich wollte erst eine gerichtliche Vernehmung abwarten, auf die ich rechnete. Jedes Wort meines Artikels halte ich nicht nur aufrecht, sondern ich betone, daß jedes Wort dieses Artikels mit peinlicher Sorgfalt abgemogen. — Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann: War Ihr thätiglicher Eindruck, daß entrüstete und vor Hohn gepeinigten Menschen in der Versammlung waren? Zeuge v. Gidby: Ich halte alles bis aufs Minutidöse aufrecht. Furcht und Entkräftung war der Ausdruck der Versammlung. Als die Versammlung aufgehoben wurde, erhob sich Menge mit einer Ruhe, die geradezu einen peinlichen Eindruck auf jeden Unbefangenen machen mußte. Ich habe mich oft gefragt, ob denn die Annahme der Polizei, daß ein Verbrechen geplant sei, im Verhalten der Versammlung irgend welche Begründung hatte. Ich muß es bestimmt verneinen. Ich habe mich ganz ruhig von der Menge hinaustrag lassen und habe nichts gesehen und nichts bemerkt, was zu Einschreiten der Polizei Anlaß geben konnte. Ich war ganz überrascht, als ich den Polizeioffizier heraussprengen und die Colonne der Schutzleute aus dem Thore hervorbekommen sah. — Staatsanwalt: Waren Sie wiederholt schon einer Arbeitslosen-Versammlung? — Zeuge: Ich war im vorigen Jahre in den Concordia-Sälen. Staatsanwalt: War der Typus dieser Versammlung derselbe, wie bei jener in der Brauerei Friedrichshain? Zeuge v. Gidby: In der Concordia-Versammlung war mein Leben darin. Ich bekam da wohl einen Eindruck von der fürchterlichen Glend, das im Volke herrscht, aber nicht den Eindruck der Furcht. Ein viel tiefere Depression herrschte hier. Während der 1 1/2-2 Stunden, die wir bis zum Beginn der Versammlung warten mußten, herrschte eine laute Stille im Saale. Der Saal war voll, aber nicht überfüllt, als die Thüren geschlossen wurden. Ich habe ja viele Volksversammlungen gesehen, die überfüllter waren. Bei einem Draufgesehen der Menge haben wir im Saale nicht viel gemerkt. Ich hatte thätiglich das Empfinden fast gänzlich überlassen, als ich die Polizei herankommen sah, wozu nach meinem Empfinden kein Anlaß vorlag. — Vorsitzender: Wie war Ihnen die lautlose Ruhe in der Versammlung. — Zeuge: Sonst zeigt sich Leben in der Versammlung. Man unterhält sich scherzend. Hier aber erhoben sich viele Hunderte bedrückt von innerer Sorge und verließen lautlos den Saal. — Damit ist die Vernehmung dieses Zeugen vollendet. Der nächste Zeuge, v. Badt, hat von seiner Wohnung in der Greifswalderstraße aus gesehen, wie die Criminalbeamten 10-15 Minuten lang die Action der Criminalbeamten höchstens 2 Minuten gedauert habe. — Zeuge J. e. i. s. t. theilt mit, daß unter seinem Befehl noch 2 nicht uniformirte Criminalbeamte gestanden haben.

Dann tritt die Mittagspause ein. Nach der Pause wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zeuge Berichterstatter des „Reichsboten“, Siebich, wird aufgerufen, ist aber nicht anwesend. Zeuge Gärtnersopich: Ich habe Aufforderungen nicht gehört, wohl aber gesehen, daß die Säbel in der Luft blühten. Einen Polizeibeamten habe ich nicht schlagen sehen. Zu Zusammenrottungen ließ es die Polizei nicht kommen. Ich beobachtete die Vorgänge von meinem Fenster aus und trat dann auf die Straße. 3 oder 4 Mal ist mit Gummischläuchen gehauen worden. Ich hörte, wie einer aus einer Gruppe sagte: Der Kerl müßte gehauen werden, bis er liegen bleibt. Ich weiß nicht, ob es ein Beamter war, die gingen gerade so an gezogen wie die Arbeiter. — Vors.: Waren viel jugendliche dabei? — Zeuge: Wohl die Hälfte. — War Lärm? — Zeuge: Nein, es war eigentlich Alles ruhig. — Zeuge Gärtnersopich: Zu mir kamen ein paar Leute in den Saal und sagten: Schützen Sie uns, die Schutzleute wollen uns todtschlagen! Aufforderungen der Polizei habe ich nicht gehört. — Zeuge Schuhmacher Liesgang: Ich war draußen, als die Versammlung zu Ende war. Es kamen zwei Arbeiter in meine Wohnung, die sich verstanden wollten, ich kannte sie nicht. Ich ging mit dem Mann vor die Thür, da stand der Schutzmann zu Pferde mit gezogenem Säbel. Ich ließ auf den Mann los, es konnten noch mehr Schutzleute hinzukommen, aber andere Mann wurde tüchtig gehauen. Schließlich gelang es ihm zu entweichen. — Zeuge Polizeileutnant Kloss: Ich war in der Landsberger Allee postirt. Dort ist es aber nicht zu Zusammenrottungen gekommen. — Zeuge Commis Winkelmann ist in einem Geschäft in der Brandenburgerstraße angestellt. Er hat Aufforderungen zum Weitergehen gehört. Er sagt, es bildete sich sogar eine Kette, die dann durchbrochen werden sollte. — Zeuge Berichterstatter Siebich war im Auftrag des „Reichsboten“ in der Versammlung. Die Leute saßen bewunderungswürdig still da, als wenn vorher irgend etwas passiert wäre, irgend etwas in der Luft läge. Die Versammelten gingen ruhig auseinander. — Vors.: Wurde nicht gefungen? — Zeuge: Bieleicht die Arbeiter. Das ist ja gewöhnlich so. Plötzlich sah ich wie die Schutzleute in die Menge hineintraten, wir selbst — ich und einige Kollegen — nutzten uns in Acht nehmen, daß wir nicht ungeritten wurden. Wir gingen nun nach dem Königsthor. Dort sah ich erst, wie ein Mann von einem Geheimen verfolgt und mit einem Gummischlauch geschlagen wurde, ohne daß ich bemerkt hätte, daß der Beamte gerei worden wäre. Ich sah daß 3 Schutzleute in die Menge galoppirten und dort Verwirrung anrichteten. Das habe ich auch bemerkt. Polizeihauptmann Neiß tritt ein, daß er mit seiner Ordnungsgaloppir sei. — Zeuge Arbeiter Ahlfeldt: Wir waren kaum aus dem Saale heraus, als schon gehauen wurde, ich bin noch glücklich nur durch gekommen. Vorsitzender: Sind Sie schon bestraft? Zeuge: Wegen Verleumdung und Körperverletzung. Vorsitzender: Nicht nicht, auch nicht wegen Verleumdung. Zeuge: Nein! Der Zeuge wird verurteilt. Staatsanwalt: Bedenken Sie alle Vorurtheile. Zeuge: Ich bin zweimal verurteilt Tage und drei Wochen in Kummelsburg. Criminalcommissarius Böffel verliest ein Zeugnisprotokoll, das der Zeuge schonmal darunter mehrmals wegen schwerer Verbrechen mit Justizhaus bestraft (beobachtet, daß er

Der Zeuge bestreitet auch jetzt noch, anders als angegeben vorbestraft zu sein. Staatsanwalt Benedix läßt die Aussage des Verdachts des Meineids wegen protokolliren. Der Zeuge bestreitet wiederholt alles und giebt an, er könne nachweisen, daß er die ganzen Jahre hindurch in Amerika gewesen sei. Staatsanwalt Benedix: Der Angeklagte Bachau wandte sich eben mit den Worten an mich: „Herr Staatsanwalt, wenn nun denn Manne die Papiere gestohlen sind.“ Verteidiger Rechtsanwalt Friedmann will den Antrag auf Vertagung stellen; wenn der Zeuge wahr gesprochen, sei seine Äußerung relevant, es solle erst festgestellt werden, ob er wirklich meineidig sei. Der Vorsitzende läßt den Rechtsanwalt nicht aussprechen. Es entsteht eine heftige Contraverse. Der Staatsanwalt stellt Antrag, den Verteidiger wegen Ungebühr zu bestrafen. Der Präsident geht aber schließlich nicht auf den Antrag ein. Zeuge Rutscher Regalien erzählt in drastischer Weise, wie namentlich die Geheimen mit den Gummischläuchen „gearbeitet“ haben. Er sei geflohen. Eine Frau mit Mittagessen wurde ungerannt, daß gleich der Korb in weitem Bogen wegfiel. Vorsitzender: Haben Sie Schläge bekommen? Zeuge: Nein, man mußte sich aber fürchtbar in Acht nehmen. Vorsitzender: Das ist natürlich, daß Einer mal einen Schlag abbekommt, wenn die Polizei die Menge vorwärts treibt. Zeuge: Ja, weshalb ist denn aber geschlagen worden? Zeuge Arbeiter Wich sagt dem vorigen Zeugen conform aus. Er schildert Szenen, wobei Frauen und Kinder gemißhandelt worden seien. Zeuge Töpfergeselle Harpe will nur geringfügig vorbestraft sein. Es wird ihm aber ein langes Strafregister vorgehalten. Er sagt während: Ich habe doch meine Ehrenrechte, ich soll doch hier reden. Da brauchen wir überhaupt keine Gerichte. Er dreht sich um zur Thüre. Der Staatsanwalt beantragt wegen Ungebühr eine Haftstrafe von 3 Tagen. Der Zeuge bittet, ihn milde zu beurtheilen, er habe getrunken, er habe fünf Kinderchen zu Hause und wieder seit 14 Tagen keine Arbeit. Der Zeuge wird zu einem Tage Haft verurtheilt und sofort abgeführt. — Zeuge Dukatsch war nicht in der Versammlung, hat aber gesehen, daß zahlreiche Leute geschlagen wurden. Er hat auch verschiedene bluten sehen aus Köpfen im Kopf. Die Schutzmänner hätten die Menge umzingelt gehabt. — Zeuge Rutscher Lasanne: Ein Mann, der blutierte, sei zu ihm in den Keller gekommen und habe um Unterschlupf gebeten. Zeuge hat gesehen, daß namentlich Glibbeamt tüchtig geschlagen haben. — Zeuge Rutscher Robertsborg hat mit seiner Droschke vor dem Königsthor gehalten. Es haben etwa 20 Schutzeleute den Säbel gezogen und auf die Menge losgeschlagen. Verletzte hat er nicht bemerkt, aber die Schläge hätten getroffen. Ihn habe man mit seiner Droschke nicht inhibirt, über den Königsthorplatz zu fahren. Zeuge Schneider Engelman ist zufällig des Wegs gekommen. Er war mit 3 andern zusammen und sah wie ein berittener Schutzmann einen Mann, der ruhig seines Wegs ging, mit Fußstritten tractirt worden ist. Ich stand mit einem Fremden im Hausflur eines Hauses, als ein Mann mit einem Gummischlauch meinen Freund Paul Recke mit Namen, über den Kopf hieb. Ich wollte ins Haus, als ich auch einen Schlag auf die Nase erhielt. Ein Schutzmann stand dabei und ließ es ruhig geschehen. Ich litt Wochen lang an der Nase. — Staatsanwalt: Sind Sie Mitglied eines socialdemokratischen Wahlvereins? Zeuge: Jetzt nicht mehr. Staatsanwalt: Sind Sie Mitglied im „Discus“? Zeuge: Ja. — Zeuge: Jawohl. — Verteidiger Wff. Hälke protestirt gegen solche Frage. Das politische Bekenntniß spielt doch keine Rolle bei einem solchen Zeugniß. Sie beschränken den Zeugen nur in der persönlichen Freiheit. — Vors.: Ich weiß auch nicht, was es soll, nach der politischen Gesinnung zu fragen. — Staatsanwalt: Ich wollte wissen, ob der Zeuge zufällig oder durch den Aufruf gelockt worden ist. — Zeuge: Zufällig. Die Vertbeidigung will nun noch eine ganze Anzahl Zeugen geladen habe. Vorsitzender: Ich glaube ja, daß viele Leute geschlagen worden sind. Man kann das auch

rügen, aber nur nicht mit beschimpfenden Ausdrücken. Es ist die Unsitte der heutigen Zeit, daß Leute mit zu geringer Bildung schreiben. Rechtsanwalt Woffe stellt den Antrag auf Beweiserhebung, ob der Arbeiter Brandt von der Polizei Geld erhalten hat, um den Versammlungszweck der Anarchisten zu fördern. Der Gerichtshof beschließt den Antrag stattzugeben und ladet zu morgen den Criminal-Commissar Röber und noch zwei Beamte vor. Mehrere Zeugen sagen noch aus, daß sie unschuldiger Weise Schläge bekommen haben. Erster Zeuge hat einen Säbelstich weggenommen. Von den Verteidigern wird allseitig verzichtet, weitere Zeugen zu vernehmen mit Ausnahme der auf die Affaire Brandt bezüglichen Zeugen. Um 7^{1/2} Uhr wird die Verhandlung auf morgen 9 Uhr vertagt. (Fortsetzung wegen Raummangel in nächster Nummer.)

Urtheils-Verkündung.
In dem Proceß wegen Verurtheilung der Berliner Polizei beantragte der Staatsanwalt gegen Schmidt 1 Jahr Gefängniß, gegen Bachau 3 Monate, Refler 4 Monate, Wiskerger 3 Monate, Perl 1 Monat, Grüttesen 6 Wochen gegen Garnisch insäglich 14 Tage und Schütte 300 Mark Geldstrafe, event. 30 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof zog sich am 2 Uhr 15 Minuten zur Berathung zurück. Nach langer Berathung wurde das Urtheil verkündet. Dasselbe lautet gegen Schmidt auf 5 Monate, Refler 3 Monate, Wiskerger 3 Monate, Garnisch insäglich 2 Monate und Bachau 2 Monate Gefängniß, gegen Grüttesen auf 500 Mark, Perl 300 Mark und gegen Schütte auf 150 Mark Geldstrafe.

Standesamtliche Nachrichten.
Vom 9. Mai.
Heiraths-Ankündigungen. I. Rutscher Franz Kiesler, kathol., Kupferschmiedestraße 31, und Pauline Hoffmann, evang., daselbst. — II. Comptoirdiener Karl Müller, kathol., Unversitätsplatz 12, und Anna Kluge, evg., Weizenburgerstraße 5. — Fleischer Anton Fiolka, kath., Salzstr. 5, und Minna Stiller, ev., Am Wäldchen 4.
Eheschließungen. I. Anstreicher Gustav Langner, kath., mit Elisabeth Menge, evang., hier. — Arbeiter Paul Schmidt, evang., mit Anna Romeis, ev., hier. — Kaufmann Berthold Röbler, ev., mit Anna Neumann, reform., hier. — Schneider Albert Schmidt, kathol., mit Beconika Schulden, kath., hier. — II. Schornsteinfegermeister Alois Schneider, kath., mit Klara Pitt, kath., hier. — Haushälter August Pabest, kath., mit Moria Hannig, kath., hier. — Versicherungs-Inspector Max Balzerit, evg., zu Strehlen, mit Helene Raumbach, ev., hier. — Schuhmacher Heinrich Völkel, ev., mit Anna Rindsker, ev., hier. — Postillon Karl Wiste, ev., mit Pauline Herzog, evg., hier. — III. Schuhmacher Johannes Krause, kath., mit Bertha Nirdorf, evg., hier. — Kürschner August Ejan, kath., mit Ida Sonntag, evg., hier. — Rutscher Josef Kron, kath., mit Martha Schwertner, kath., hier. — Müller Wilhelm Joll, evang., Pilsnitz, mit Auguste Klautke, ev., hier. — Schneider Richard Adloff, evang., mit Pauline David, ev., hier.
Geburten. I. Kaufmann Emil Schumann, luth., 2. — Rauchschwaarenhändler August Wiesner, ev., 2. — Kaufmann Konstantin Friebe, kath., 2. — Schlosser Charles Günicher, evang., 2. — Kauf Karl Menzel, kath., 2. — Gasthofsbesitzer Adolf Jansch, ev., 2. — Bierknecht Karl Gora, ev., 2. — Rechtsanwalt Moritz Roth, jüd., 2. — Handelsmann Moritz Cohn, jüd., 2. — II. Stellmacher

Johann Weiß, kath., 2. — Zimmermann Wilhelm Ost, ev., 2. — Schlosser Heinrich Radzloch, kath., 2. — Schlosser Julius Höflich, kath., 2. — Maschinen-Techniker Otto Aderhold, evg., 2. — Kassirer Friedrich Kavelle, evang., 2. — Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Hugo Urte, evang., 2. — Arbeiter Josef Leistner, kathol., 2. — Revisions-Schlosser Hermann Wättner, evang., 2. — Gasanstalts-Arbeiter Karl Neugebauer, kath., 2. — Rutscher Karl Hoffmann, kath., 2. — Haushälter Josef Teuber, kath., 2. — Geschäftsbücher Adolf Seher, ev., 2. — Schuhmacher Franz Schmitz, kath., 2. — Musiker Wilhelm Barwinshy, kath., 2. — Cigarrenmacher Wilhelm Steinberg, ev., 2. — Eisenbahn-Ademeister Wilhelm Dabisch, evang., 2. — Handschuhmacher Paul Mareksh, ev., 2. — Tischler Heinrich Johwig, kath., 2. — Examirter Felzer Eduard Janoda, Tochter und Sohn. — III. Drechslermeister Hugo Mittendie, ev., 2. — Kaufmann Friedrich Tesche, evg., 2. — Kaufmann Felix Stodmann, evang., 2. — Ladner Max Bauschle, kath., 2. — Bäcker Oscar Brade, kath., 2. — Schneidermeister Augustin Walter, kath., 2. — Arbeiter Augustin Mader, kath., 2. — Musik-Instrumentenmacher Bruno Sternberg, ev., 2. — Schlosser Karl Burseg, ev., 2. — Arbeiter Franz Ernst Reimer, kath., 2. — Maurer Karl Werner, evang., 2. — Tischler Johann Kobeschwa, kath., 2. — Brauer Hugo Bittermann, ev., 2. — Ausschänker Louis Paul, ev., 2. — Schriftfeger Gustav Tilgner, ev., 2. — Schneider Paul Friedrich, kath., 2. — Restaurateur Paul Puls, kath., 2. — Bureau-Assistent Theodor Fuchs, kath., 2. — Maschinen-Schlosser Max Reichert, evang., 2. — Tischler Carl Siegert, evang., 2. — Tischler Carl Mader, kathol., 2. — Arbeiter Karl Zimon, kath., 2. — Selbzieher Ernst Christoff, ev., 2. — Drochfenbesitzer Heinrich Haniel, ev., 2. — Reg.-Bureau- und Kassen-Diätar Victor Stowronet, kath., 2.
Todesfälle. I. Helene, T. des Maurers Robert Walpurins, 11 Mon. — Albert, S. des Müllers Louis Sauer, 3 Mon. — Hildegard, S. des Kaufmanns Karl Menzel, 12 Stunden. — Armenhausgenosse Hermann Mimiek, 25 J. — Packträgerwitwe Johanna Kirnesh, geb. Poser, 73 J.

Breslau, 9. Mai. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,00 bis 21,50 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,75 — 19,25 Mk. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg. in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,60 — 8,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 17,00 — 17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40 — 8,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 Mk.
Breslau, 9. Mai. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Mai 116,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm per Mai 137,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Mai 44,00 Pr., per October 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekünd. 10,000 Str., abgelassene Kündigungsscheine — per Mai 50er 46,70 Gd., 70er 27,90 G.

Briefkasten.
G. S., Strehlen. Wir bitten, daß Sie für künftig nicht beide Seiten des Papiers beschreiben.
G. W., hier. Die Berufung gegen Urtheile der Schöffengerichte muß binnen einer Woche nach Verkündung des Urtheils zu Protocoll des Gerichtsschreibers oder schriftlich eingelegt werden. Hat die Verkündung des Urtheils nicht in Anwesenheit des Angeklagten stattgefunden, so beginnt für diesen die Frist mit der Zustellung. Ihre Berufung haben Sie nach vorstehendem allerdings zu spät eingelegt.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loew
Donnerstag: „Maria Stuart“.
Freitag: „Fedora.“

Rebe-Theater.
Direction: Fritz Witte - Wild.
Donnerstag:
Drittletzte Gastspiel Jenny Gross.
Madame Sans-Gêne.
Freitag:
Vorletzte Gastspiel Jenny Gross.
Madame Sans-Gêne.
Sonnabend: Abschieds-Vorstellung.
Jenny Gross.
Madame Sans-Gêne.

Voranzeige.
Sonntag, den 13. Mai 1894
(Erster Fingstiertag)
Erstes Auftreten von Emilie Usendes,
Cela Enrico, Else Siering und
Aldolf Paull.
Zum 1. Male, mit neuer Ausstattung:
Der Leutnant zur See.
Operette in 3 Acten von Louis Roth.
Der Billardverkauf für die
beiden Fingstiertage beginnt heute
Donnerstag. — Vormerkgeld wird
nicht erhoben.

Victoria-Theater
(Simmentauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung
Anfang 8 Uhr.

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entzogen genommen.
Der Obmann.

Sociald. Verein für Breslau und Umgegend.
Den Mitglieder hierdurch zur Kenntniß daß der nächste Kaffeitag den
1. Feiertag
Mittags von 11—12 Uhr
im Local zu den „3 Tauben“, Neumarkt Nr. 8. stattfindet.
Der Vorstand.

Sonntag, den 13. Mai, Vormittags 11 Uhr
im Local zu den „drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8:
Oeffentliche Müllerversammlung.
Tages-Ordnung:
Bertrag des Genossen Kühn. 2. Diebstahl. 3. Berichtendes.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Einberufer.
Entrée 10 Pfennig. 248

Welche Lust, Soldat zu sein!
Erstes aus den Ferien-Kolonien.
Mit einem Nachwort.
Eine schmerzhafte Agitationsbrochüre gegen den Militarismus.
32 Seiten in Veriton-Normat. 20 Pfennig.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
find nur zu haben bei
M. Aschkowitz. 2330
15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Consum-Marken **Sozialisten-Marsch**
kauft **Kretschmer,** f. Glas- u. Streichorchester 1,20 Mk.
31 **Schmiedebrücke** 31 netto, f. Chor & Stimme 10 Pf., f.
letztes Viertel vom Binge. 2393. **J. Günther** Musik-Verlag.
Dresden.

Christenthum u. Sklavenfrage.
Aus den Reden der
Abgeordneten Dr. Llober, Pastor Schall und A. Bobel
in der Reichstags-sitzung vom 20. Febr. 1894.
Preis 5 Pfennig.
Zunächst durch alle Colporteurs

Terpentin-Salmiak-
Kaltwasser-Seife
entfernt den Schmutz sicher & schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend.
Rudolph Balthard, Seife-Fabrik.
Gießen: Neue Schmeiblerstraße 3, Friedrich-Wilhelmstraße 72.

